Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 1 Mk 80 ₰ — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 25 ₰.

(Gegründet 1760.)
Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255.

Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nro. 65. Sonntag, den 18. März 1877.

Judica. Sonnen-Aufg. 6 U. 11 M. Unterg. 6 U. 7 M. — Mond-Aufg. bei Tage Untergang 10 U. 43 M. Abds.

Es ist in neuer Zeit vielfach der Wunsch ausgesprochen worden unsere Zeitung möchte, wie viele andere Tagesblätter, zum Sonntage ein „Illustrirtes Beiblatt" bringen. Wir werden diesem Begehren unserer geehrten Leser gerne nachkommen und für die Folge vom 1. April d. J. ab am Schluß jeder Woche ein

„Illustrirtes Sonntagsblatt"

unserer Zeitung beilegen. Der heutigen Nummer d. Ztg. fügen wir ein Probeblatt bei und werden das Nähere noch mittheilen.

Thorn, 17. März 1877.

Die Redaktion und Expedition der „Thorner Zeitung."

Geschichtskalender.

bedeutet geboren, † gestorben.

18. März.

1227. † Honorius III., Papst, 1216—1227. vorher Cercio Savelli, ein milder Mann, ein warmer Freund des deutschen Ordens, † zu Rom. Er verfasste ein Leben Coelestins III.

1808. Carl IV., König von Spanien, entsagt zu Gunsten seines Sohnes Ferdinand dem Throne.

1810. Aufhebung des Zahlenlotto's in Preussen.

19. Marz.

1702. † Wilhelm III., aus dem Hause Oranien, König von England, 1689—1702, ein grosser Feldherr und Diplomat, * 14. November 1650, † in Folge eines Sturzes mit dem Pferde.

1758. Emden wird von den Franzosen geräumt.

1815. Ludwig XVIII. verlässt Paris.

Telegraphische Depesche der Thorner Zeitung.

Angekommen 10½ Uhr Vormittags.

London, 17. März. Ignatieff nebst Gemahlin ist gestern am Spätnachmittag hier eingetroffen.

— Im Unterhause erklärte auf eine Anfrage Hartington's über die augenblickliche Lage der Unterstaatssecretär Northcote: Wir erhielten den Vorschlag Rußlands, uns dem Protocoll, welches die Ansichten der Mächte über die Situation im Orient umfaßt, anzuschließen und wurde der, Lord Derby zugestellte Protocollentwurf seitdem Sonntags im Kabinet erwogen. Wir schlugen gewisse Modificationen des Ausdrucks vor und stellten diese Amendirungen dem russ. Botschafter, Grafen Schuwaloff zu, der über dieselben jetzt die Instructionen seiner Regierung erwartet.

Angekommen 2 Uhr Nachmittag.

London, 17. März. Das Kabinet setzt seine, den russischen Protocollvorschlag betreffende Berathung fort, woran, der „Times" nach, Ignatieff nicht Theil nimmt. Nach derselben scheint die Hauptfrage in der Entscheidung schon festzustehen und der Erfolg ein vollständiger zu sein. Nach Eintreffen der russischen Zustimmung zu der Amendirung England's, die noch vor der Wiederabreise Ignatieff's telegraphisch zu erwarten sei, werde die formelle Zustimmung der anderen Mächte erfolgen. Letztere würden ein fortgesetztes Interesse für die Ziele, welchen sich Rußland gewidmet, kundgeben und sich verpflichten diese Anschauung der Pforte auszudrücken und die Ausführung der von der Konferenz beschlossenen Reformen empfehlen. Die Regierung Rußland's werde dies als eine genügende Bürgschaft für die Sache der Christen und zur Genugthuung für die Interessen und die Ehre Rußland's erachten und die Demobilisirung anordnen.

Verleumder der deutschen Politik.

Der Londoner „Observer" bringt in seiner letzten Nummer einen Hetzartikel gegen Deutschland von so ungewöhnlicher Schärfe, daß wir nicht ermangeln wollen unsere Leser mit diesem Schriftstücke — welches möglicherweise für einige Zeit auf der Tagesordnung bleiben könnte — bekannt zu machen. Nach einer allgemeinen Einleitung schreibt das Blatt: „Das Ergebniß der Kriege von 1866 und 1870 hat Deutschland zeitweilig ein wirkliches Uebergewicht auf dem Festlande verliehen. Rußland kann es nicht wagen sich in einen Krieg mit der Türkei einzulassen, falls es sich nicht der passiven, wenn nicht der thätigen Unterstützung Deutschlands vergewissert hat, und es wird gemeiniglich als etwas Gewisses angenommen, daß die deutsche Regierung niemals sich mit irgend einer dauernden Vergrößerung seines nordischen Nachbarn zufrieden geben kann, und wenn Rußland weiß, daß Deutschland ein Veto auf irgend eine Ausdehnung seines Territoriums gelegt hat, verliert es den hauptsächlichsten Beweggrund, der es für die Kosten und das Risiko eines Kreuzzuges gegen die Türkei entschädigen könnte. Noch können wir unsere Augen gegen den Umstand schließen, daß, obwohl es nicht das Interesse Deutschlands ist, Rußland ohne irgend einen Gewinn für sich selber vergrößert zu sehen, es nach der Ansicht seiner Herrscher in seinem Interesse liegen mag, in irgend eine Vergrößerung Rußlands — gegen ein hinlängliches Aequivalent — einzuwilligen. Die wirkliche Frage, der wir demnach in's Gesicht zu sehen haben, ist die, ob irgend ein Aequivalent vorhanden ist, das Rußland Deutschland anbieten könnte, um es zu bewegen, die Vergrößerung ersterer Macht auf Kosten der Türkei zu sanktioniren. Unglücklicherweise ist es notorisch, daß die deutsche Regierung, wie sie durch den Reichskanzler repräsentirt wird, die rasche Erholung Frankreichs von den Verlusten im Jahre 1870 mit eifersüchtiger Besorgniß betrachtet. Inwieweit diese Besorgniß nicht gerechtfertigt ist, brauchen wir nicht zu untersuchen; es genügt für unseren Zweck, daß sie existirt. Es ist demnach möglich, daß Deutschland Willens sein dürfte, in das Vordringen Rußlands südwärts einzuwilligen, wenn Rußlaud andererseits eine Politik der Aggression gegen Frankreich seitens Deutschlands sanktioniren würde. Wir hoffen und glauben, daß die erwähnte Eventualität nicht eintreten werde; doch würde es müßig sein, den Umstand zu übersehen, daß gerade in diesem Augenblick, wo Rußland sich augenscheinlich auf einen Krieg vorbereitet, Deutschland die Gelegenheit ergriffen hat, eine Haltung gegen Frankreich anzunehmen, die um so ernster zu Besorgniß Anlaß geben kann. Der Weigerung, sich an der Pariser Weltausstellung zu betheiligen, ist die plötzliche Ausweisung tausender von französischen Unterthanen aus dem Elsaß gefolgt — eine Handlung, die zwischen zwei nominell freundschaftlichen Ländern kaum als eine andere als die eines muthwilligen Trotzes betrachtet werden kann. Diese Handlung geschah, man sollte sich erinnern, gleichzeitig mit dem Besuch des Generals Ignatieff in Berlin. Ferner haben wir Grund zu glauben, daß, als jüngst in der französischen Kammer ein Vorschlag zur Ausdehnung der Befestigungen von Paris gemacht wurde, der Plan in Folge peremtorischer Erklärungen aus Berlin, daß jedwede Vergrößerung der Vertheidigungswerke der französischen Hauptstadt als ein casus belli erachtet werden würde, fiel. Es ist ohne Zweifel ganz übereinstimmend mit der Taktik des Fürsten Bismarck, einen drohenden Ton zu adoptiren ohne zu beabsichtigen die Drohung auszuführen. Aber es bleibt die Thatsache, daß, je inniger das entente cordiale zwischen Rußland und Deutschland wird, desto geneigter letztere Macht zu sein scheint Frankreich einen Streit aufzudringen. Kein denkender Mensch kann vermeiden einzusehen, daß wenn Deutschland und Rußland sich über irgend ein gemeinsames Vorgehen einigen würden, Europa nahezu machtlos ist, deren Willen Widerstand zu leisten. Oesterreich kann unmöglich den Gefahren einer gegen dasselbe gerichteten russisch-deutschen Koalition entgegentreten, und darum muß im Falle eines solchen Bündnisses die Habsburger Monarchie, wenn auch mit Widerwillen, ihr Loos mit dem der zwei nordischen Reiche vereinigen. Frankreich würde schlechterdings ohnmächtig gegen die Tripelallianz sein, während England mit seinem ganzen Uebergewicht zur See wenig oder gar nichts thun könnte, um irgend eine Abmachung auf dem europäischen Festlande, die in St. Petersburg oder Berlin sanktionirt werden dürfte, zu verhindern. Die Eventualität, über welche wir uns verbreitet haben, ist in der gegenwärtigen Lage Europa's auf alle Fälle eine Möglichkeit und während dies der Fall bleibt, thäten unsere Staatsmänner und Politiker wohl daran, nicht zu vergessen, daß wir über kurz oder lang Gefahren gegenüberzutreten haben dürften, mit denen das Schicksal Bulgariens verglichen ein absolut unbedeutender Gegenstand ist."

Diplomatische und Internationale Information.

— Einer telegraphischen Meldung zufolge ist General Ignatieff gestern Abend von Paris nach London abgereist. Hieraus wird allgemein gefolgert, daß die Beschlüsse des englischen Ka-

---

Zwei Frauenherzen.

Roman.

Nach Harriet Lewis, frei bearbeitet von **Hermine Frankenstein.**

(Fortsetzung.)

Der Graf saß vor einem kleinen Schreibpulte an dem großen Bogenfenster, das nach dem Meer hinaus ging, und schrieb eifrigst.

Als die Thür aufging, blickte er etwas ärgerlich um sich. Aber der Aerger wich der Ueberraschung, als er sah, wer die Eindringlinge waren. Er stand auf und trat ihnen mit freundlichem Lächeln entgegen.

„Das ist ein unerwartetes Vergnügen, Miß Windsor," sagte er mit angenehmer Höflichkeit. „Ich freue mich wirklich sehr, Sie zu sehen. Haben Sie einen Maskenscherz vor?" und er warf einen Blick auf die bräutliche Kleidung.

„O, Mylord," sagte Oktavia zitternd, „wir, ich —"

„Wir haben keinen Maskenscherz vor, Mylord," sagte Cangers lächelnd. „Wir sind nur zwei feurige junge Leute, die einander unendlich lieben. Sie haben Ihre Einwilligung zu unserer Heirath gegeben und auch Mr. Callender, und so waren Oktavia und ich romantisch genug, fortzugehen und uns in aller Stille trauen zu lassen."

„Was?"

„Erlauben Sie mir, Mylord, Ihnen meine Gattin, Mrs. Rollyn Cangers vorzustellen!"

„Ihre Gattin? Sind Sie verheirathet?"

„Ja, Mylord, wir wurden heute Vormittag in der Kirche von Penzance getraut. Wir kommen soeben aus der Kirche."

Lord Hawkshurst schaute sie erstaunt an. Sein Gesicht wurde röther als seine Haare. Eine zornige Erregung blitzte aus seinen Augen.

„Ist das ein erbärmlicher Spaß?" sagte er. „Oder, ist es eine noch viel erbärmlichere Wahrheit? Haben Sie sich Ihre Braut wirklich in dieser schleicherischen Art genommen, Cangers, als ob Sie es nicht wagten, ihr so lange die Freiheit zu geben, daß sie sich genügend zu ihrer Hochzeit vorbereiten konnte? Ich nenne ein solches Vorgehen sebstsüchtig und gemein."

Cangers Gesicht erröthete, aber er bezwang sein Temperament.

„Oktavia liebt mich und ich liebe sie!" sagte er. „Wozu hätten wir Monate lang warten sollen, um eine Ausstattung, Hochzeitskarten und all derartigen Unsinn vorzubereiten? Wir fragen nichts nach Glückwünschen von Leuten, welche wir nicht kennen. Unsere Trauung war kein Geheimniß. Sie ist jetzt bereits in ganz Penzance bekannt. Wir beabsichtigten nicht, sie geheim zu halten. Sie wurde nur in aller Stille vollzogen und wir bedürfen nichts weiter zu unserm vollständigen Glücke, als Ihre gütige Aufnahme unseres kleinen Seitensprunges."

„Gütige Aufnahme! Kleiner Seitensprung! Wahrhaftig!" brummte der Graf wüthend.

„Sie wissen," drängte Cangers, „daß Sie unsere Verlobung billigten. Warum wollen Sie nun unsere Heirath nicht billigen?"

„Ei, Ihr kennt Euch kaum zwei Wochen! Natürlich billigte ich Eure Verlobung; aber man sollte doch glauben, daß Ihr einander näher kennen lernen wollet, um — bah! es giebt nichts Thörichteres als junge Leute. Ich betrachte diese übereilte, ohne mein Mitwissen vollzogene Heirath als eine grobe Mißachtung gegen mich. Bei Gott! ich hätte große Lust, Euch Beide nie wieder sehen zu wollen. Ich hielt Tom Windsor's Tochter für ein Muster weiblicher Tugend, aber alle Frauenzimmer sind eitle Närrinnen! Was sie betrifft, Rollyn Cangers, so war es eine geradezu feige und schlechte That, aus der Unschuld eines jungen Mädchens Vortheil zu ziehen und es zu einer solchen übereilten Heirath zu verleiten, und ich will nichts mehr mit Ihnen zu thun haben. Sie werden so gut sein, gleich abzureisen."

Der Graf war entsetzlich anzusehen in seiner leidenschaftlichen Erregung. Sein Gesicht glühte und seine Augen blitzten und sprühten Funken. Seine starken derben Züge waren fast verzerrt vor Wuth.

Cangers lächelte zu dem Zorne des Grafen.

„Sehr wohl, Mylord," sagte er kalt. „Ich will in meine neue Heimath gehen, nach Cragthorge. Komme, Oktavia."

„Geht," sagte der Graf heiser. „Lassen Sie mich Ihr Gesicht nie wiedersehen. Sie brauchen nicht zu hoffen, mein Erbe zu werden."

„Ich glaube ich werde von dem Jahreseinkommen meiner Frau, zwanzigtausend Pfund, leben können," erklärte Cangers. „Erinnern Sie sich gefälligst, Mylord, daß ich eine der reichsten Erbinnen von Cornwall geheirathet habe."

Cangers wandte sich um, als ob er gehen wollte, aber Oktavia, welche sehr wohl wußte, was von einer Aussöhnung mit dem Grafen abhing, riß sich von seiner Hand los, rannte zu dem Grafen hin, und warf sich mit thränenüberströmtem Gesicht vor ihm auf die Kniee.

„O, Mylord," rief Oktavia, mit flehendem Blick zu Graf Hawkshurst aufsehend, „zürnen Sie uns nicht. Wir glaubten nicht, daß Sie böse sein würden. Verzeihen Sie uns, Mylord — bitte verzeihen Sie uns, um meines Vaters willen. Um der Liebe willen, die Sie für ihn gefühlt, sehen Sie freundlich auf seine Tochter herab."

Das Gesicht des Grafen besänftigte sich. Er that, als ob er die Knieende aufheben wollte, aber Oktavia hielt in einer Verzweiflung, welche Cangers nicht verstehen konnte, seine Kniee umklammert.

Sie stellte sich es vor, daß Glanz und Reichthum — Alles, worauf sie im Leben gehofft hatte — davon abhing, daß sie Lord Hawkshurst's Gunst wieder gewinne, und sie wich nicht einmal vor einer Selbsterniedrigung zurück, wenn sie damit nur ihren Zwecken dienen konnte.

„Wir waren voreilig und thöricht," fuhr sie weinend fort; „aber Sie wissen es ja, daß Sie in unsere Heirath gewilligt hatten. Lieber Lord Hawskhurst, Onkel Griffin hat uns verziehen — wollen Sie es nicht auch thun? Es ist Tom Windsor's Tochter, welche vor Ihnen knieet und Sie um seinetwillen bittet, seinem Kinde zu verzeihen, und es zu lieben!"

Diese Bitte war erfolgreich. Die Zornesausbrüche des Grafen waren schnell verraucht. Er war doch im Grunde eine großmüthige, ritterliche Natur, und nahm das Mädchen jetzt in seine starken Arme und küßte es.

Cangers näherte sich mit zufriedenem Lächeln.

„Verzeihen Sie auch mir, Mylord," sagte er, seine Hand ausstreckend. „Wir glaubten, unsere rasche Heirath würde Ihnen recht sein. Ich habe die Erbin von Cragthorge gewonnen, wie es Ihr Wunsch war, und wenn Ihr früherer Wunsch noch besteht, kann Ihr Besitzthum eines Tages mit dem von Cragthorge vereinigt werden."

Der Graf ergriff die Hand seines jungen Verwandten.

Mr. Callender trat jetzt ein, und der Graf hatte bald seine ganze gute Laune wiedererlangt.

Die Thränen der Braut versiegten; der Friede war hergestellt.

„Sie müssen Alle bei mir zum Speisen bleiben," sagte Lord Hawkshurst. „Ich lasse Sie erst morgen nach Cragthorge zurückkehren."

Der Wagen wartet, um unsere voreiligen junge Leute nach Hause zu bringen, sagte Mr. Callender lächelnd. „Ich kam zufälliger Weise

kinets hinsichtlich der russischen Vorschläge entgegenkommend lauten. Wie bekannt war es die Absicht des General Ignatieff von Paris aus unmittelbar die Rückreise nach St. Petersburg anzutreten, falls die Antwort Englands keine Aussichten auf eine Verständigung eröffnete.

— Aus den Debatten des englischen Unterhauses vom 13. d. sind heute an dieser Stelle folgende Interpellationen anzuführen:

„Nolan interpellirte die Regierung, ob die in England lebenden dienstpflichtigen Deutschen anders als andere Ausländer behandelt würden und wie viele solche Deutsche in England vorhanden seien. Der Minister des Innern erwiderte, die Sache sei ihm unbekannt. Irgend welche dieser Personen dürften kommen und gehen wenn es ihnen beliebe, und ob sie verpflichtet seien dem Kaiser von Deutschland nach ihrer Rückkehr zu dienen, wisse er nicht. Owen Lewis, liberaler Vertreter für Carlow, interpellirte die Regierung, ob irgend etwas Wahres sei au der vom „Daily Telegraph“ und „Standard“ am 12. d. gebrachten Nachricht, daß Fürst Bismarck die französische Regierung aufgefordert habe, den Bau von Festungen an ihrer Grenze einzustellen, und daß sie in Willfahrung dieser Forderung genöthigt war, alle Versuche zum Schutze ihrer Grenze, sowie ihr Projekt zur Befestigung von Paris aufzugeben. Bourke erwiderte, das Auswärtige Amt habe keinerlei Mittheilungen über den erwähnten Gegenstand empfangen.“

— Der Pariser bonapartistische, „Correspondence Neusard“ schreibt: „Der „Messager Franco-americain“ bringt uns eine Nachricht, welche den Punkt zeigt, wo die auswärtigen Angelegenheiten Frankreichs in den Händen des Herogs von Decazes einen schlechten Platz haben: Dieser Pseudo-Diplomat, Störenfried (brouillon), immer beschäftigt, seine angeblichen Verdienste durch eine besoldete Presse herausstreichen zu lassen, hat Preußen im Indischen Ocean Fuß fassen und sich in einer Inselgruppe einrichten lassen, etwa halbwegs bei unsern Kolonien Tahiti und Neucaledonien. Im Kriegsfalle wären die Tonga-Inseln — diese neue preußische Besitzung — eine treffliche Operationsbasis für die deutsche Marine. Die Engländer haben in der letzten Zeit in den nämlichen Gewässern die Fidschi-Inseln erworben.“

Deutschland.

Berlin, 16. März. Der Abg. Schultze-Delitzsch hat seinen Gesetzentwurf betr. die privatrechtliche Stellung der Erwerbs-und Wirthschaftsgenossenschaften, welche in der vorigen Session nicht zur Erledigung gelangt ist, in theilweise veränderter Fassung wieder eingebracht.

— Wie wir schon neulich gemeldet haben, ist dem Reichstage auf den Beschluß vom 15. Dezember v. J. betr. die Wiederherstellung der ersten Zone für Telegramme eine bestimmte Antwort nicht zugegangen. In der Vorlage des Reichskanzlers ist lediglich gesagt, daß die Erwägung wegen der Kürze der Zeit und erforderlichen Beobachtung der weiteren Verkehrsentwikkelung noch nicht hat abgeschlossen werden können. Bei der berorstehenden Berathung des Etats der Post- und Telegraphenverwaltung wird die Angelegenheit noch einmal zur Sprache gebracht werden, und zwar in der Form eines Antrages, welcher mit dem früheren identisch sein soll — wir aber nicht für praktisch halten können. Die einzig richtige Form für diese Sache ist im jetzigen Stadium die Interpellation. Zur Sache müssen wir noch darauf hinweisen, daß sich der Generalpostmeister bei den früheren Berathungen darauf berufen hat, daß das jetzige deutsche System auch von der französischen Telegraphenverwaltung adoptirt werden soll. Inzwischen hat aber das neue französiche Gesetz einen Unterschied statuirt zwischen den Depeschen, die innerhalb eines Departements und solchen die zwischen den Departmens ausgetauscht werden und den ersteren eine erhebliche Preisermäßigung zugestanden. Die Begünstigung der ersten Zone ist also vollständig gewahrt.

— Der Besatzungsetat für den Torpedodampfer „Zieten“ ist wie folgt festgesetzt: Kommandant: 1 Korvettenkapitän, 1 Offizier: 1 Kapitän-Lieutenant, Wachtoffiziere: 3 Lieutenants oder Unterlieutenants zur See, 1 Maschineningenieur, 1 Assistenzarzt, 1 Zahlmeisteraspirant, 1 Materialien-Verwalter, 1 Schreiber (Matrose), 1 Botteliergehülfe (Obermatrose) 1 Oberbootsmannsmaat, 5 Bootsmannsmaate, 8 Obermatrosen, 24 Matrosen, 1 Obermaschinist, 2 Maschinisten, 2 Obermaschinistenmaate, 4 Maschinistenmaate, 1 Oberfeuermeister, 2 Feuermeister. 5 Oberheizer, 18 Heizer, 1 Ober-Zimmermannsmaat, 1 Ober-Zimmermannsgast, 1 Zimmermannsgast, 1 Lazarethgehülfe, 1 Schuhmachersgast, 1 Schneidersgast, 1 Koch, 2 Kellner. Im Ganzen 93 Köpfe.

— Nach den neuesten bei der kaiserlichen Admiralität eingegangenen Meldungen ist das Kanonenboot „Meteor“ am 1. März cr. Morgens vor Constantinopel eingetroffen. Das Kanonenboot „Pommerania“ ist am 1. März cr. Abends von Constantinopel in See gegangen und ankerte am 3. vor Smyrna. Die Korvette „Luise“ ist am 30. Januar cr. von Hongkong nach Shanghai in See gegangen. Das Kanonenboot „Nautilus“ ist am 27. Januar von Hongkong nach Pakhoi in See gegangen. Die Korvette „Nymphe“ war am 7. Februar auf Dominica. Die Korvette „Gazelle“ ist am 2. März cr. in Suda-Bay eingetroffen. Die Korvette „Friedrich Carl“ ging am 4. März cr. von Suda-Bey in See, traf am 7. in Malta ein und hat am 11. die Reise nach Gibraltar fortgesetzt. Das Kanonenboot „Komet“ war am 5. März vor Constantinopel. Die Korvette „Augusta“ ist am 14 Februar cr. in Sidney eingetroffen Das Kanonenboot „Cyklop“ war am 9. Januar cr. vor Tientsin. Die Korvette „Vineta“ befindet sich auf der Reise von Singapore nach Kapstadt. Die Korvette Elisabeth“ desgleichen von Singapore nach Japan. Die Korvette „Hertha“ befand sich am 23. Februar cr. in Auckland und hat Befehl erhalten, die Rückreise via Suez anzutreten. Die Korvette „Victoria“ ist am 25. Januar cr. von Dominica in See gegangen und befand sich am 10. Februar cr. in St. Thomas.

Ausland.

Oesterreich. Wien, 14. März. Das Parlament wird seine Thätigkeit bis zur Charwoche fortsetzten und sich dann auf nahezu einen Monat vertagen. Wichtige Gesetzvorlagen kommen in diesen Sitzungen aber nicht mehr zur Behandlung, soudern meist nur geringfügige Residua früherer Sessionen. Erst nach den Ferien werden die größeren Debatten über den Ausgleich und die Steuerreform beginnen. Dafür konzentrirt sich jetzt die Hauptaktion des Reichsrathes in den Klubs. Die verfassungstreue Partei bestand bisher aus drei Klubs der Linken, des Fortschritts und des linken Zentrums. Der Fortschrittsklub war bis zum Januar dieses Jahres der mumerisch der schwächste, erhielt aber da plötzlich durch den Uebrtritt Skene's und seiner Anhänger aus der Linken und mehrerer Grafen aus dem Zentrum eine solche Verstärkung, daß er den beiden anderen Fraktionen vollkommen ebenbürtig wurde. Diese Umgestaltung hatte nun bald weitere Veränderungen im Gefolge. Gleich nach Ostern werden die Landtage zu einer kurzen Session zusammentreten. Seit ihnen die Wahlen in den Reichsrath genommen sind, haben sie jede politische Bedeutung eingebüßt, und führen in kümmerlichen Debatten über Schulhausbauten, und Straßenlagen ein sehr obskures Dasein. Haben sie ihr Budget votirt, so ist ihre Hauptaufgabe erledigt, und die Regierung schickt sie ohne viel Federlesens wieder nach Hause. Sie sind zu bloßen Postulatlandtagen degradirt.

(B. Ztg.)

Frankreich. Paris, 14. März Das Gerücht ist heute verbreitet, daß Jules Simon und Christophle aus dem Kabinet treten und durch Duclerc (republikanischen Senator) und de Marcere (Minister des Innern vor Jules Simon) ersetzt werden würden. Ob dies begründet, müssen die nächsten Tage lehren.

— Im Ausschusse der Deputirtenkammer erklärte der Kriegsminister zu den Anträgen in Betreff der Militärdienst-Reduction, er müsse auf eine vierjährige Dienstpflicht bei der Infanterie bestehen, weil dies neben der Ausbildung die militärische Erziehung gebiete. Auch bringe für die Rekrutirung der Unteroffizirre der Antrag eine ernste Gefahr. Noch sprach er für die Nothwendigkeit der Einführung von Unteroffizierschulen.

Vor den Pariser Geschworenen begann heute die Verhandlung gegen den ehemaligen Unteroffizier Billoir, welcher geständig ist, seine Geliebte getödet, dann mit einer Geschicklichkeit, welche die Bewunderung aller Sachverständigen war, in Stücke geschnitten und in zwei Packeten in die Seine geworfen zu haben. Wie Billoir behauptet, hätte er den Todtschlag im Zorne begangen, während die Anklage aus einigen Indizien den Beweis herleitet, daß der Mörder mit Vorbedacht und Ueberlegung gehandelt hätte. Um diesen Punkt allein, von welchem für Billoir Tod und Leben abhängt, bewegt sich nach seinen sonstigen Geständniß die ganze Verhandlung, die im Uebrigen bei der rohen Persönlichkeit des Angeklagten weiter kein psychologisches Interesse bietet.

— Fürst Hohenlohe, der deutsche Botschafter reist auf einige Tage am 16. d. Mts. nach Berlin. — Zum General-Prokurator am Kassationshofe ist in Stelle Renouard's General-Advokat Bedarrides (Israelit) ernannt worden.

— Paris, 15. März. General Ignatieff's Reise nach London wurde weiterem Vernehmen nach durch Mittheilungen des englischen Kabinets veranlaßt, die demselben heute Vormittag zugegangen sind.

Großbritannien. London, 15. März. Unterhaus. Auf eine Anfrage Robertsons erklärte der Unterstaatssekretär für Indien, Hamilton, der jüngst mit Khelat abgeschlossene Vertrag sei eine den gegenwärtigen Verhältnissen angepaßte einfache Wiederherstellung des Vertrages von 1854 und schließe keinerlei aggressive Politik in sich.

— Nach einer Meldung des „W. T. B.“ erblickt die (vom 16. März) „Times“ in der Reise des Generals Ignatjew nach London gleichfalls ein für die Friedensaussichten hoffnungsvolles Anzeichen. Derselbe würde auf eine Modifikation seines Programms ohne die wohlbegründete Erwartung, daß ein allseitig befriedigendes Portokoll zu Stande komme, gewiß nicht eingegangen sein. Die „Times“ richtet gleichzeitig die Mahnung an die Regierung, sie solle auf der Bedingung, daß eine Zusage Rußlands in Bezug auf seine Demobilisirung in das Protokoll aufgenommen werde, nicht hartnäckig bestehen.

— Daily Telegraph zeigt den Empfang reichhaltiger und hoch interessanter Depeschen von Stanley aus Afrika unter dem Datum des 7.—13. August an (von Ujiji her.) Stanley hat den Tanganyika-See vollständig erforscht und Camerons Anschauungen theils berichtigt, theils bestätigt.

Italien. Rom, den 11. März. Der Marineminister Brin hat einen Gesetzentwurf betreff. das Material der Kriegsflotte eingebracht. Nach demselben soll die Flotte bis zum 1. Januar 1888 folgenden Stand erhalten: a. Kriegsschiffe: 16 Kriegsschiffe 1. Klasse, zu allen Diensten der Kriegsflotte; 10 Kriegsschiffe 2. Klasse, bestimmt zu einzelnen Aufgaben des Krieges zur See und zum Schutze des Handels, eigentliche Schiffe zur Lokalvertheidigung, Kreuzerschiffe, Schiffe für die Seestationen im Ausland und dergleichen; 20 Schiffe 3 Klasse und darunter, nämlich Avisos, Torpedoträger, kleine Kanonenboote 2c. b. Last- und Unterstützungsschiffe der Flotte: 2 Last- od. Hülfsschiffe 1. Klasse über 3000 Tonnengehalt, 4 Last- und Hülfsschiffe 2 Klasse von 1000 bis 3000 Tonnen Gehalt, 3 Last- und Hülfsschiffe 3. Kl. von 200 bis 1000 Tonnen Gehalt c. Flotte zum Lokalgebrauch: 12 Schiffe zum Polizeidienst oder zum kleinen Verkehr in den Marinedepartements von weniger als 200 Tonnen Gehalt, außer den kleinen Fahrzeugen für den Arsenaldienst. Dieser Plan wird im Decennium vom 1. Januar 1878 bis zum 1. Januar 1888 ausgeführt. Um die noch fehlenden Schiffe zu bauen, um die bereits im Bau befindlichen zu vollenden und um die zu ersetzen, welche Alters wegen oder aus anderen Gründen vor Ende 1807 aus den Schiffslisten gestrichen werden müssen, wird ins Marinebudget außer der gewöhnlichen Ausgabe im Extraordinarium von 20 Millionen Lire für neue Konstruktionen und auf das genannte Decennium zu ertheilen, eingestellt werden. Im ersten Budget jedes Etatsjahres werden die Schiffe verzeichnet werden, deren Bau die Regierung zu unternehmen gedenkt.

Türkei. Konstantinopel 15. März. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten setzte in der heutigen Konferenz den montenegrinischen Deligirten die Gründe auseinander, weshalb es der Pforte unmöglich sei, den Forderungen Montenegros namentlich hinsichtlich der Abtretung von Niksik, Spizza und des Moracza Ufers zu willfahren. Savfet Pascha gestand nur die Gewährung einer Grenzberichtigung bei Zubci, Banjani, Piva, Drobnjak und Charantzi zu, verlangte dagegen eine Berichtigung der Grenze bei Vassojewitz zu Gunsten der Pforte. — Zu einem Bruche zwischen den Delegirten Montenegros u. der Pforte ist es trotz des Widerstandes der Pforte nicht gekommen. Die montenegrinischen Delegirten haben beschlossen, über das Verhalten und die Zugeständnisse der Pforte nach Cettinje

---

noch rechtzeitig nach Penzance, um der Trauung beizuwohnen, aber zu spät, um sie aufzuhalten, selbst wenn ich es gewollt hätte. Und da sie ja doch mit unserer Einwilligung verlobt waren, Mylord, was liegt daran, ob sie in aller Stille oder in großem Pomp, ob in einigen Monaten oder jetzt geheirathet haben. Ich bin vollkommen znfrieden.“

„Nun wir wollen uns eben d'rein finden,“ sagte der Graf. „Aber warum müssen Sie Alle heute noch nach Cragthorge zurückkehren?“

„Weil ich, als ich von der Hochzeit erfahren hatte,“ sagte Mr. Callender, „mich entschlossen habe, sie zu billigen, da eine Mißbilligung jetzt nichts mehr nützen würde, und einen berittenen Boten nach Cragthorge schickte, mit dem Befehle daß in aller Eile ein kleines Hochzeitsmahl vorbereitet werden solle. Die Bauern haben die frohe Nachricht gehört, und werden heute Abend in Cragthorge einen improvisirten Ball haben. Die Erbin der Windsors soll doch ein fröhliches Hochzeitsfest haben. Kommen Sie mit uns nach Hause Mylord, und unterhalten Sie sich mit uns.“

Lord Hawkshurst war leicht überredet, an den Hochzeitsfeierlichkeiten theilzunehmen und versprach dem Brautpaare, in seinem Wagen nach Cragthorge zu folgen.

Cangers brachte Oktavia's Shawl und Hut und half ihr, sich gegen die Kälte zu verwahren, Dann nahmen die Gäste Abschied.

Die Fahrt nach Cragthorge war sehr lustig, da alle drei Theilnehmer sich innerlich über den Erfolg ihrer Pläne freuten. Es war kurz vor vier Uhr, als sie in Cragthorge anlangten, aber die Dunkelheit brach bereits herein.

Schatten lagerten um das stolze Schloß, das in glänzendem Lichtschimmer weit in die Nacht hinausstrahlte. Sämmtliche Fenster in allen drei Stockwerken waren hell erleuchtet. Die Thür der Halle war offen, und der Lichtglanz, der dieselbe erfüllte, strömte auf die Terrasse hinaus.

Cangers fühlte ein stolzes Frohgefühl, als er seine Braut die Stufen zu ihrem Ahnenschlosse emporführte, als dessen Herrn er sich nun betrachtete.

Die Diener waren im Festtagsgewande in der Halle versammelt. Oktavia grüßte sie mit anmuthiger Verbeugung und Mr. Callender stellte ihnen Cangers als den neuen Herrn des Hauses vor.

Die Braut ging voran in den Saal.

Sämmtliche Glashäuser waren ihrer Schätze beraubt worden und süßduftende Blumen prangten nun in Vasen, oder als Guirlanden um Bilder, über Thürwölbungen und Spiegel. In den Kaminen brannten lustige Feuer und zahllose Wachskerzen verbreiteten milden Schein. Der ganze Saal bot einen feenhaft schönen Anblick dar.

„Und das ist mein,“ dachte Cangers; „Alles mein!“

Oktavia las seine Gedanken aus seinen triumphirenden Blicken.

„Ich will auf mein Zimmer gehen,“ sagte sie. „Wir müssen mit der Mahlzeit warten, bis Lord Hawkshurst kommt.“

Sie entfernte sich und ging auf ihre Gemächer.

„Ich will Ihnen die Zimmer zeigen, welche Sie wohl von nun an bewohnen werden, lieber Cangers,“ sagte Mr. Callender. „Kommen Sie mit mir.“

Er führte Cangers über eine breite Stiege in den ersten Stock hinauf, in dessen Halle zu beiden Seiten hohe Flügelthüren nach den Zimmern führten.

„Diese Zimmer hier zur Rechten sind die Okty's,“ sagte Mr. Callender, mit der Hand darauf deutend. „Das heißt, sie bewohnt drei oder vier davon, und die andern werden Sie natürlich bewohnen. Sie waren bis jetzt immer nur Gastzimmer und stehen mit denen Okavia's in Verbindung.“

Er führte Cangers nach den fraglichen Zimmern.

Es waren zwei große, freundliche, elegante Gemächer, aus welchen eine Thür zu Oktavia's Zimmer führte.

Dann entfernte sich Mr. Callender. Nach einer kleinen Weile stieg er in den Salon hinab. Dort fand er seine Nichte allein mit brennenden Wangen und funkelnden Augen vor einem Kamine stehen.

„Nun, Onkel Griffin,“ sagte sie. „Der Kampf ist beendet. Ich habe mir meine Stellung versichert!“

„Du bist das klügste Frauenzimmer in ganz England, Oktavia! Wie Du den ungestümen Grafen zu behandeln wußtest. Ja, Deine Stellung ist sicher. Sei aber doch noch auf Deiner Huth Verrathe die Thatsache nicht, daß Dein Onkel lebt und nach England zurückkommt. Du weißt ja, daß Du erstaunt sein mußt, wenn er kommt Und lange noch, ehe er da sein wird, wirst Du Dir die Gunst Lord Hawkshurst's in so hohem Grade erworben haben, daß er Dich mit Freuden als Herrin in sein Hans aufnehmen wird. Du mußt jetzt versuchen, die Liebe des Grafen zu gewinnen. Bethöre ihn, wie Du Cangers bethört hast, welcher Dich sterblich verliebt in sich glaubt.“

Callender dachte freilich nicht daran, daß seine Nichte viel mehr ein Opfer war als Cangers.

In diesem gefährlichen Spiele, das die Drei spielten, war Cangers der Gewissenloseste — er allein hatte sich gegen die Gesetze seines Landes vergangen, er allein hatte sich mit einem wirklichen Verbrechen belastet.“

Onkel und Nichte beglückwünschten sich noch weiter über den Erfolg ihrer Unternehmungen, bis sie Lord Hawkshurst's Wagen kommen sahen.

Cangers erschien gleichzeitig mit dem Grafen und Alle begrüßten sich gegenseitig mit größter Herzlichkeit und Wärme.

Das improvisirte Hochzeitsmahl wurde in dem großen, prachtvollen Speisesaal servirt, und die Theilnehmer saßen bis sieben Uhr bei demselben, dann kehrten sie in den Salon zurück und die Bauern fingen an zu kommen.

Es folgte nun ein improvisirter Ball, auf welchem die Bauern in der großen Halle tanzten. Es war gegen Mitternacht, als die Musik verstummte, und die letzten bescheidenen Gäste sich entfernten.

Lord Hawkshurst widerstand allen Einladungen, die Nacht über zu bleiben und schickte sich zur Heimkehr an. Heiter lächelnd stand er im Salon und sagte wohlwollend:

„Oktavia — Cangers, ich bedaure meine Härte von heute Mittag. Ich freue mich doch über Eure Heirath. — Werdet Ihr eine Hochzeitsreise machen?“

„Nein,“ antwortete Oktavia, „wir wollen hier bleiben, bis in London die Saison beginnt. Dann gehen wir in die Stadt. Wir müssen uns dort wohl ein Haus miethen?“

„Ich werde in dieser Saison mein Haus in der Stadt bewohnen,“ sagte Lord Hawkshurst zuvorkommend. „Cangers wird mein Erbe sein, und ich bitte Euch, daß Ihr Euch bei mir häuslich niederlaßt. Oktavia, wollen Sie während der kommenden Saison die Herrin meines Hauses sein und mein einsames Leben mit Ihrer Gegenwart erheitern?“

Oktavia willigte mit Freuden ein und drückte dem Grafen ihren Dank mit warmen Worten aus.

„Ich bin befriedigt,“ sagte sie vergnügt zu sich selbst, als sie später allein war. „Rollyn hält sich für den Herrn von Cragthorge. Gut. Während er sich in falscher Sicherheit wiegt, werde ich dem Grafen schmeicheln, und mir meinen Platz in Hawks-Cliff für alle Fälle sicher stellen. Ich glaube, ich werde noch etwas von den Londoner Lustbarkeiten genießen, ehe mein Onkel in England ankommt. Aber was wird Cangers sagen, wenn er entdeckt, wie billig er sich verkauft hat, und daß ich nicht die Erbin bin, für die er mich hält?“ (Fortsetzung folgt.)

zu berichten und weitere Instruktionen zu erbitten.

— Aus Bukarest vom 15. meldet „W. T. B.“: „In der heutigen Sitzung des Senats wurde wegen des in den letzten Tagen kolportirten Gerüchtes, daß wegen Zurückgabe des rumänischen Theiles von Bessarabien an Rußland und Entschädigung Rumäniens durch einige türkische Donauinseln und Giurgewo Verhandlungen stattfänden, eine Interpellation an die Regierung gerichtet. Der Ministerpräsident erklärte, diese Frage sei lediglich von den Zeitungen aufgeworfen und ventilirt worden, der Regierung sei darüber zu keiner Zeit, auch nicht einmal in vertraulicher Weise, irgend welche diplomatische Mittheilung zugegangen.

Provinzielles.

Dirschau, 16. März. In dem benachbarten Dorfe Liebschau soll der Typhus in ziemlich bedenklicher Weise zum Ausbruche gekommen und in Folge dessen der Herr Kreisphysikus Dr. Werner dorthin deputirt worden sein.

††† Danzig, den 15. März. (D. C.) Die Entlassungs-Prüfungen in den hiesigen höheren Unterrichts-Anstalten für die männliche Jugend haben diesmal einen mehr als gewöhnlich günstigen Verlauf gehabt. Von den 13 Abiturienten des städtischen Gymnasiums bestanden 12, von den 12 der Realschule I. Ordnung zu St. Johannes 10, die 8 Abiturienten der Realschule zu St. Peter aber sämmtlich das Examen. Im neuen Königlichen Gymnasium fand wegen der Kürze des Bestehens desselben diesmal eine Abiturienten-Prüfung noch nicht statt. Von den 42 Eleven der ersten Klasse der Handels-Akademie endlich wurden 40 zur Entlassung reif befunden — Das erledigte Rectorat der altstädtischen Mittelschule zu St. Katharina ist dem bisherigen Rector der Mittelschule in der Vorstadt Neufahrwasser, Dr. Landsberg, vom Magistrate übertragen worden. — Der Direktor unseres Stadttheaters, Herr Lang, begiebt sich vom 24 d. Mts. mit seiner Opern-Gesellschaft nach Elbing, um auf dem dortigen Theater in der Zeit bis zum 16. April cr. 14 Opern-Vorstellungen zu geben. Wann der gänzliche Schluß der Wintersaison des Stadttheaters erfolgen wird, ist noch nicht bestimmt; doch dürfte derselbe wohl auch nicht mehr lange auf sich warten lassen. — Seit mehreren Jahren schon veranstaltet ein hiesiger Musikfreund, ein sich zur Ruhe gesetzt habender Buchhändler, in jedem Winter eine Reihe von vier bis fünf „Sinfonie-Concerten“, welche stets den Musikfreunden und Kennern Willkommenes brachten und auch gemeinhin einer recht regen Theilnahme von Seiten des gebildeten Publikums sich erfreuten. Im gegenwärtigen Winter war Solches wieder Erwarten, denn die „Noth der Zeit“ macht hier auch in den besser situirten Gesellschafts-Kreisen sich fühlbar, in ganz besonderem Maße der Fall. Am 10. d. Mts. fand das vierte und letzte der diesmaligen Sinfonie-Concerte, im Hotel du Nord, statt. Der so zahlreiche Besuch desselben mußte um so mehr überraschen, als am nämlichen Abend hier auch die Eröffnung eines neuen, hochfeinen Restaurations-Lokales im Wiener Style und im Stadttheater eine Schauspiel-Vorstellung zu halbem Entree, was Beides ebenfalls viele Personen anzog, statthatte. — Unsere Stadtverordneten-Versammlung beschloß, entsprechend dem desfallsigen Antrage des Magistrats, in ihrer vorgestrigen Sitzung: für die Unterweisung der in Danzig vorhandenen (zur Zeit 31) taubstummen Kinder, welche sich im schulpflichtigen Alter befinden, eine eigne Schule auf der Niederstadt zu errichten Dieselbe soll zwei Klassen, mit je zweijährigem Cursus, und eine Maximalzahl von 35 Schülern umfassen, und sollen an ihr zwei Lehrer und eine Lehrerin (für den Unterricht in weiblichen Handarbeiten) fungiren. Die Kosten für diese wirklich humane Einrichtung sind auf jährlich 4230 Mk festgesetzt. — Als Beweis für den hier noch immer herrschenden Nothstand, sei schließlich noch angeführt, daß im städtischen Leihamt im Monat Februar die Anzahl der versetzten Pfänder gegen den Vormonat um fast „2000“ zugenommen hat Einlösungen kamen nur sehr spärlich vor.

Stallupönen, 14. März Zu der seit Kurzem durch den Tod des bisherigen Inhabers erledigten hiesigen Bürgermeisterstelle, die mit 2400 Mk Gehalt, freier Wohnung und Bureauunkostenentschädigung dotirt ist, hat sich bereits eine ansehnliche Zahl von Bewerbern gemeldet Der Termin für die Bewerbungen ist jedoch noch nicht abgelaufen.

Tilsit, 14. März. Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich in der hiesigen Schloßmühle Der Arbeiter Wilhelm Meding aus Tilsit-Preußen hatte in der Nacht vom 12. zum 13. März c. den Nachtdienst im dritten Stockwerke der Mühle. Er war damit beschäftigt, einen von einer Scheibe heruntergefallenen Riemen wieder aufzulegen. Bei dieser Arbeit kam er der Scheibe zu nahe, wurde von derselben gefaßt und dann mehrere Male um dieselbe geschleudert, so daß ihm die Füße bis zum Knie abgerissen und die Kleider um den Hals gewickelt wurden. Der Tod des Unglücklichen erfolgte augenblicklich, noch ehe Hülfe hinzukam und das Getriebe der Mühle zum Stehen gebracht werden konnte. (T. Z.)

Pillau, 15. März. Ein zur hiesigen Rhederei gehöriges größeres Schiff, das Anfangs Dezember die Reise von hier nach Amerika antrat, ist seit dem 17. Dezember, an welchem Tage es Helsingör passirte, gänzlich verschollen. Wenngleich es auch nicht unmöglich ist, daß das Schiff durch ungewöhnliche Hindernisse auf der Reise länger als gewöhnlich aufgehalten wurde, so mehrt sich doch die Befürchtung, daß dasselbe während der starken Dezemberstürme mit der Mannschaft, die größtentheils hier heimisch ist, verunglückt sei. (D. Z.)

Inowraclaw, 12. März. Die hiesige „Soolbad-Straß-Gesellschaft“ hatte am 7 d. einen Termin Zwecks Veräußerung von Baustellen an der nach dem Soolbade neuanzulegenden Straße veranstaltet. Derselbe war von dem besten Erfolge begleitet, denn es wurden fast alle Bauplätze zu ziemlich hohen Preisen verkauft. — Großes Aufsehen erregt in unserer Umgegend der unter eigenthümlichen Umständen erfolgte Uebertritt eines achtzehnjährigen jüdischen Mädchens aus dem benachbarten Labischin zum Katholizismus. — Wie die „Bromb. Ztg.“ meldet, verschwand das Mächen, die Tochter eines dortigen Häuslers, aus dem elterlichen Hause. Nachforschungen ergaben, daß sie sich auf dem der Gräfin Skorzewska gehörigen Schloß aufhält und dort am Sonntag, den 4. d. Mts, nachdem sie schon einige Wochen vorher heimlich im katholischen Glauben unterrichtet worden, die Taufe empfangen haben soll. Dieser Vorgang zu dem die Liebe zu einem katholischen Schneidergesellen den Anlaß gegeben haben soll, hat die äußerst strenggläubige Synagogengemeinde in Labischin in große Aufregung versetzt. Ein auf Verlangen der Eltern mit der Zurückholung des Mädchens beauftragter Gensdarm erhielt von der Gräfin Sk. die Weisung, daß der Generalbevollmächtigte ihres Sohnes wegen dieser Angelegenheit mit dem Distriktskommissarius in Verbindung treten werde. Daß das Mädchen, bei ihrer Flucht aus dem elterlichen Hanse 36 Mk entwendet haben soll, ist bis jetzt noch nicht erwiesen. — Das Einschreiten der Behörde dürfte diese geheimnißvolle Geschichte bald aufklären.

Locales.

— **Ernennung.** Dem hiesigen Haupt-Zoll-Amts-Rendanten Hr. Lichtwardt ist von Sr. Maj. der Character als „Rechnungsrath“ verliehen worden. Auch haben wir noch nachzutragen, daß Herrn Hauptmann Rafalski der Character als Major verliehen worden.

— **Protestanten-Verein.** Im Protestanten-Verein werden Montag den 19. d. Mts. Besprechungen über das sogenannte apostolische Glaubensbekenntniß (Ursprung, Inhalt, Geltung, Gebrauch) eingeleitet werden. Da dies Thema für den diesjährigen Protestantentag in Chemnitz in Aussicht genommen ist, so wird manches hier Vorgebrachte und Erörterte auch nach dort hin verwerthet werden können. Der geschäftsführende Ausschuß hat den Wunsch ausgesprochen, schon jetzt Mittheilungen über die Stellung, welche der hiesige Verein zu dem genannten Bekenntniß einnimmt, zu erhalten.

— **Rettungsverein.** In der letzten Versammlung des Handwerker-Vereins ist die Bildung eines Rettungs-Vereins zur Bergung der Mobilien aus gefährdeten Häusern bei Feuersbrünsten zur Sprache gebracht worden. In Bezug darauf wird die Mittheilung der Thatsache von Interesse sein, daß vor etwa 35 Jahren hier ein solcher Verein „zur Rettung von Personen und Sachen bei Feuersgefahr“ bestanden hat und auch mehrere Jahre hindurch bei jedem Feuer in Thätigkeit getreten ist. Die Statuten jenes Vereins so wie das Verzeichniß seiner Mitglieder müssen sich noch in den Acten des Magistrats vorfinden; sie sind dem Schreiber dieser Zeilen, der seiner Zeit auch diesem Verein angehörte, noch von dem früheren Stadtbaurath Kaumann gezeigt, als dieser Auskunft über den betreffenden Verein und dessen Aufhören verlangte. Der betreffende Verein bestand selbstständig neben den Feuerlöschanstalten, aber natürlich im Anschluß an diese, unter einem eigenen Vorstande. Die Mitglieder trugen weiße, mit dem Thorner Wappen gestempelte Binden um den Arm, die Abtheilungsführer solche um den Leib. Sollte die Angelegenheit weiter verfolgt werden, so ist der Verfasser dieses auf rechtzeitige Anmeldung in der Expedition dieser Ztg. gern bereit, über die Organisation jenes Vereins weitere und genaue Auskunft zu ertheilen.

— **Falscher Reichskassenschein.** Am 10. März erschien in der hiesigen Reichsbankanstalt der Buchhalter eines hiesigen Handlungshauses um eine Summe Papiergeld gegen Metallgeld umzutauschen. Hierbei fand sich ein Reichskassenschein — Serie I, Fol. 2., Lit. E. Nro. 024599 über 50 Mk. — vor, welcher von den Bankbeamten sofort als falsch erkannt und demnach angehalten wurde. Der betr. Buchhalter erklärte auf Befragen, daß er den falschen Reichskassenschein vermuthlich von der hiesigen Eisenbahn-Güter-Expeditions-Kasse in Zahlung empfangen habe. In der polizeilichen Vernehmung sagte der Expedient des betr. hiesigen Geschäftshauses aus, er habe am 8. d. Mts. von den hiesigen Güterexpeditions-Kassen und zwar von derjenigen der Oberschlesischen 603 Mk., und von der Ostbahn ca. 130 bis 140 Mk. in Gold, Silber und Papiergeld empfangen, worunter sich auch das vorliegende Falsificat befand, über dessen Ursprung er aber bei dem großen Umfange des von ihm vertretenen Geschäfts außer Stande sei, nähere Auskunft zu ertheilen. Von der Güterkasse der Oberschlesischen Eisenbahn ist die Angabe des erwähnten Expedienten. daß er von ihr am 8. März die Summe von 603 Mk. theils in Gold und Silber, theils in Papiergeld in Empfang genommen habe, amtlich bestätigt, ob bei dieser Zahlung aber ein Reichskassenschein über 50 Mk. und namentlich das vorliegende Falsificat sich befunden habe, vermochte die Kassenverwaltung nicht anzugeben.

— **Wahlverein.** Die Bildung eines Wahlvereins an unserem Orte ist, mit vielfachen Gründen belegt, wiederholt empfohlen worden und zwar nicht nur Seitens der Redaction sondern auch von Stimmen aus der Bürgerschaft. Demgemäß dürfte interessiren daß sich in Posen am 16. d. Mts. ein solcher unter definitiver Annahme nachstehender 3 Paraphen:

§. 1. Der Posener Wahlverein stellt sich die Aufgabe, in der Stadt Posen die Wahl deutscher freisinniger Männer zum deutschen Reichstage und preußischen Abgeordnetenhause, sowie die Wahl geeigneter Stadtverordneten herbeizuführen.

Zur Förderung der Vereinszwecke sollen Vorträge politischen und volkswirthschaftlichen Inhalts, welche öffentlich sein können, veranstaltet werden.

§. 2. Mitglied des Vereins kann jeder deutschgesinnte Staatsbürger werden, welcher politisch wahlberechtigt ist und einen jährlichen Betrag von 3 Mk pränumerundo bezahlt.

§. 3. Der Verein wird geleitet von einem aus 15 Mitgliedern bestehenden Vorstande, welcher alljährlich im Februar oder März in der abzuhaltenden Generalversammlung gewählt wird.
constituirt hat.

Zugleich wählte derselbe zum Vorsitzenden Herrn Bürgermeister Herse, zum stellvertretenden Vorsitzenden Herrn Kreisrichter Dr. Traumann, zum Schriftführer Herr Redakteur Voigt, zum stellvertretenden Schriftführer und Kassirer Herrn Kaufmann Max Kantorowicz.

— **Illustrirte Beilage.** Der heutigen Nummer d. Ztg. liegt eine Probenummer der illustrirten Beilage bei, welche vom nächsten Quartal an allwöchentlich die Ausgabe jeder Sonntagsnummer unserer Zeitung begleiten soll. Die „Thorner Zeitung“ hat in der langen Reihe von Jahren, die seit ihrem ersten Beginne verflossen sind, der Wandlungen und Umgestaltungen gar viele erfahren, doch hat fast jede derselben eine Verbesserung gegen frühere Zustände herbeigeführt, und als eine solche wird, wie wir hoffen, auch diese Erweiterung durch unser „illustrirtes Sonntagsblatt“ anerkannt und aufgenommen werden. Somit sei denn auch dieser Fortschritt in der Entwickelung der Thorner Zeitung der wohlwollenden Beachtung ihrer Abonnenten und Leser bestens empfohlen.

— **Lotterie.** Bei der am 16. März fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 155. Preußischen Klassenlotterie fielen:

3 Gewinne zu 30,000 Mk auf Nr. 3513, 76,345, 83,941.

3 Gewinne zu 15,000 Mk auf Nr. 12,250, 16,600, 67,217.

2 Gewinne zu 6000 Mk auf Nr. 5911, 6671.

44 Gewinne zu 3000 Mk auf Nr. 1165, 2412, 2665, 7340, 10,174, 13,329, 13,463, 14,253, 15,369, 16,858, 18,013, 23,705, 26,929, 27,112, 27,824, 29,847, 33,586, 38,112, 40,105, 41,477, 47,038, 50,355, 50,674, 51,058, 54,631, 55,496, 57,560, 58,266, 61,129, 62,311, 62,340, 71,541, 72,832, 72,916, 74,567, 75,020, 76,076, 81,333, 82,658, 83,788, 90,684, 92,527, 93,672, 94,159.

37 Gewinne zu 1500 Mk auf Nr. 512, 1025, 8135, 10,590, 13,305, 14,546, 17,107, 20,243, 22,057, 28,011, 29,140, 33,561, 35,280, 47,204, 47,764, 48,188, 49,003, 52,029, 53,133, 57,066, 57,858, 60,330, 60,983, 61,593, 61,757, 67,068, 71,369, 75,161, 75,694, 75,979, 77,198, 78,058, 81,291, 86,626, 90,615, 94,396, 94,540.

77 Gewinne zu 600 Mk auf Nr. 850, 1257, 1644, 5335, 6302, 6446, 7015, 7290, 11,087, 11095, 11,646, 13,259, 13,845, 15,789, 15,897, 16,133, 18,396, 18,474, 20,867, 20,970, 21,193, 22,484, 24,808, 24,884, 25,160, 26,337, 27,882, 30,419, 32,347, 32,791, 36,339, 37,275, 40,427, 42,855, 43,249, 45,328, 45,777, 46,568, 48,125, 49,601, 50,897, 52,938, 54,526, 55,104, 57,813, 62,088, 62,982, 63,372, 65,333, 67,332, 68,212, 68,579, 68,790, 69,551, 69,912, 71,270, 71,504, 71,778, 71,872, 72,861, 75,252, 75,376, 75,861, 76,285, 76,789, 77,776, 81,520, 84,553, 85,070, 87,821, 88,558, 90,000, 91,541, 91,892, 92,471, 93,372, 93,440.

Fonds- und Produkten-Börse.

Berlin, den 16. März.

Gold ꝛc. ꝛc. Imperials — —
Oesterreichische Silbergulden 186,00 bz.
do. do (1/4 Stück) — —
Russische Banknoten pro 100 Rubel 252,00 bz.

Der heutige Getreidemarkt zeigte eine etwas festere Stimmung, hatte dabei aber nur geringen Verkehr.

Weizen loco war leichter zu lassen, doch ließen sich nur vereinzelt bessere Preise bedingen, während im Terminhandel durchweg etwas höhere Forderungen durchzusetzen waren.

Von Roggen zur Stelle machten sich die Anerbietungen knapp und genügten dem vorhandenen Begehr nicht, so weit es sich um gute Qualitäten handelte. Termine haben sich gut im Werthe behauptet.

Hafer war sowohl in loco, als auch auf Lieferung, eher etwas billiger zu lassen.

Rüböl hatte zu besseren Preisen mäßigen Handel.

Spiritus fand gute Beachtung, wobei die Preise eine langsam anziehende Richtung verfolgten. Der Schluß blieb fest.

Weizen loco 190—235 Mk pr. 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Roggen loco 153—184 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Gerste loco 110—183 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Hafer loco 120—165 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Erbsen Kochwaare 151—186 Mk, Futterwaare 135—150 Mk pro 1000 Kilo bezahlt. — Rüböl loco ohne Faß 64,5 Mk bezahlt. — Leinöl loco 60 Mk bez. — Petroleum loco incl. Faß 34 Mk bez. — Spiritus loco ohne Faß 53,2 Mk bz.

Danzig, den 16. März.

Weizen loco beharrte auch am heutigen Markte in geschäftsloser und matter Haltung, denn die Kauflust ist nur vereinzelt, doch hält die schwache Zufuhr die Preise und wurden bei einem Umsatz von 180 Tonnen für gute und feine Waare gestrige Preise bezahlt. Sommer- 134/5, brachte 226½ Mk, roth 131/2, 219 Mk, russisch 117, 119, 120, 201½, 203 Mk, abfallender 114, 115, 188, 200 Mk, bezogen 125, aber hellfarbig 210 Mk, glasig 124/5, 127/8, 220 Mk, hochbunt glasig 130/1, 221, 223 Mk, 131, 223, 224 Mk, hellbunt 128, 222 Mk pr. Tonne. Termine fester gehalten, Regulirungspreis 216 Mk.

Roggen loco flau, inländischer billiger, nach Qualität 121/2, 157½ Mk, 123, 160 Mk, 124, 162 Mk, 127, 165 Mk bezahlt. — Russischer zwar 121 mit 149 Mk bezahlt, abfallender dagegen sehr schwer verkäuflich und mühsam 118 zu 145½, 145 Mk, 116, zu 142 Mk, 114 zu 140 Mk untergebracht, auch blieb dann noch Mehreres aus Mangel an Kauflust unverkauft. Termine geschäftslos, Regulirungspreis 155 Mk, — Gerste loco große 110/1, 156 Mk pr. Tonne bezahlt. — Hafer loco russischer zu 114 Mk pr. Tonne gekauft. — Erbsen loco nicht verkauft aber flau. — Wicken loco außer in allerfeinster großer Waare unverkauft. — Spiritus loco wurde zu 51 Mk pr. 10,000 Liter pCt. gekauft.

Breslau, den 15. März. (Albert Cohn).

Weizen weißer 16,70—18,20—20,70—21,50 Mk, gelber 16,60—17,80—19,50—21,10 Mk per 100 Kilo. — Roggen schlesischer 15,10 — 16,70 — 17,80 Mk galiz. 13,00 — 14,80 — 16,00 Mk. per 100 Kilo. — Gerste 11,50—12,60—14,—15, —15,60 Mk per 100 Kilo. — Hafer, 10,00—12,30—12,80—13,80—14,60 Mk per 100 Kilo — Erbsen Koch- 12,50—14,00—15,00 Mk Futtererbsen 12,00—13,00—14,00 Mk pro 100 Kilo — Mais (Kukuruz) 10,80—11,80—12,40 Mk. — Rapskuchen schles. 7,10 -7,40 Mk per 50 Kilo. Kleesaat roth 37 — 45 — 58 — 69 — 77 Mk, weiß 45 — 53 — 64 — 66 — 73 Mk per 50 Kilo. Thymothé 22 — 24 — 28 per Mk Kilo.

Getreide-Markt.

Thorn, den 17. März (Lissack & Wolff).

Weizen bleibt bei schwacher Zufuhr zu festen Preisen.
fein weiß und hochbunt 133—35 Mk. 207—209
„ hellbunt und bunt 127—33 Mk 202—204
„ ordinair 118 Mk 180

Roggen in feiner, trockener Dominialwaare leicht unterzubringen, dagegen sind die andauernd starken russischen Zusendungen schwer verkäuflich.
fein trocken 125—127 Mk. 167—169
mittel 122 Mk. 164 — 165
russisch 117—130 Mk. 148 — 154
alles pro 1000 Kilo.
Sommergetreide geschäftlos.
Rübkuchen Mk. 8 bis Mk. 8—25 pro 50 Kilo.

Börsen-Depesche
der Thorner Zeitung.
Berlin, den 17. März 1877.

Fonds.	festest	16./3.77
Russ. Banknoten	252—25	252
Warschau 8 Tage	251—30	251—60
Poln. Pfandbr. 5%	71—20	71—20
Poln. Liquidationsbriefe	62—80	62—80
Westpreuss. do 4%	93	93
Westpreus. do. 4½%	101—40	101—40
Posener do. neue 4%	94—20	94—10
Oestr. Banknoten	165—55	165
Disconto Command Anth.	105	103—60
Weizen, gelber:		
April-Mai	219	220
Juni-Iuli	222—50	223
Roggen:		
loco	162	162
März	162	162
April-Mai	162—50	163
Mai-Juni	159	160
Rüböl.		
April-Mai	65	65
Septbr.-Octbr.	66	66—20
Spiritus:		
loco	53	53—30
April-Mai	54—20	54—50
Aug.-Septbr.	57—20	57—40
Reichs-Bank-Diskont	4	
Lombardzinsfuss	5	

Wasserstand den 17. März 14 Fuß 3 Zoll.

Uebersicht der Witterung.

Das Barometer ist im Osten gefallen, am stärksten über der südöstlichen Ostsee, neues Fallen hat sich in Südirland eingestellt. In der westlichen Nordsee hat der Luftdruck zugenommen, von Christiansund bis Wisby liegt ein Streifen niedrigen Luftdrucks, unter dessen Einflusse herrscht über Großbritannien und dem Kanal meist mäßiger West, in der Umgebung von Dänemark starker bis stürmischer Nordwest, in der südlichen Ostsee frischer bis steifer West, in der östlichen Ostsee meist starker Südost. Die Temperatur ist über Großbritannien gesunken, in Centraleuropa meistens etwas gestiegen. In der Helgoländer Bucht, sowie im Streifen Haparanda-Budapest finden fast überall Schneefälle statt. Im westlichen Norddeutschland ist an vielen Stellen Aufklären eingetreten.

Hamburg, den 15. März.

Deutsche Seewarte.

Inserate.

Heute verschied sanft am Herzschlage unser lieber Vater, der Wundarzt

Dr. Kuny

im 89. Jahre. Dies zeigen tiefbetrübt an

Strasburg, den 15. März 1877.

die Hinterbliebenen.

Bekanntmachung.

Das diesjährige Kreis-Ersatzgeschäft findet für die Heerespflichtigen der Stadt und deren Vorstädte statt:

a, Freitag, 6. April cr.

für die in den Jahren 1857 und 1856 geborenen

b, Sonnabend, 7. April cr.

für die in den Jahren 1855 und 1854 und früher geborenen auch der Nachträge, und zwar im hiesigen Schützenhause, und beginnt an jedem Tage Morgens 8 Uhr mit der Rangirung derselben.

Die betreffenden Heerespflichtigen werden hiermit vorgeladen, an den gedachten Tagen und zu jener Stunde im Schützenhause, rein gewaschen und mit reiner Leibwäsche, mit Tauf- und Loosungs-Schein versehen, pünktlich zu erscheinen.

Es werden noch nachstehende Vorschriften zur Kenntniß gebracht:

Alle Wehrpflichtigen sind, wenn sie nicht freiwillig in den Heeresdienst treten, vom 1. Januar des Kalenderjahres an, in welchem sie das 20. Lebensjahr vollenden, der Aushebung unterworfen (militairpflichtig) sie haben sich zu diesem Zwecke vor die Ersatzbehörden zu gestellen, bis über ihre Dienstverpflichtung, den Bestimmungen des Reichsmilitairgesetzes vom 2. Mai 1874 (Reichsgesetz-Sammlung, Seite 45) gemäß, endgültig entschieden ist.

Die Gestellung muß in Person erfolgen.

Entbindungen von der Gestellungspflicht dürfen nur durch den Landrath als Civilvorsitzenden der Ersatz-Kommission verfügt werden. Wer durch Krankheit am Erscheinen im Musterungstermin verhindert ist, hat ein ärztliches Attest einzureichen, welches, sofern der ausstellende Arzt nicht amtlich angestellt ist, durch die Polizei-Behörde beglaubigt sein muß.

Wenn ein Militairpflichtiger an der persönlichen Gestellung vor die Ersatz-Kommission an dem für ihn bestimmten Orte ohne sein Verschulden verhindert worden ist, so kann er sich an einer der anderen Musterungsstationen im Aushebungsbezirk nachträglich stellen.

Militairpflichtige, welche in den, von den Ersatzbehörden abzuhaltenden Terminen nicht pünktlich erscheinen, sind, sofern sie nicht dadurch zugleich eine härtere Strafe verwirkt haben, mit Geldstrafe bis zu 30 Mk oder Haft bis zu drei Tagen zu bestrafen.

Militairpflichtigen, welchein einem von den Ersatzbehörden abzuhaltenden Termin nicht pünktlich erscheinen sind, können von den Ersatzbehörden die Vortheile der Loosung entzogen werden. Ist diese Versäumniß in böswilliger Absicht, oder wiederholt erfolgt, so können die Ersatzbehörden sie auch des Anspruches auf die Zurückstellung oder Befreiung vom Militairdienst, soweit solche in Berücksichtigung bürgerlicher Verhältnisse oder besonderer Billigkeitsgründe gesetzlich überhaupt zulässig ist, verlustig erklären, und als unsichere Heerespflichtige sofort in die Armee einreihen lassen. Die Dienstzeit wird alsdann erst vom nächstfolgenden Rekruten-Einstellungs-Termine ab gerechnet.

In Berücksichtigung bürgerlicher Verhältnisse sind Zurückstellungen oder Befreiungen vom Militärdienst zulässig. Die Voraussetzungen, unter denen solche erfolgen können, sind in den §§ 20 bis 22 des Reichsmilitärgesetzes vom 2. Mai 1874 (Reichsgesetzsammlung S. 45) näher bestimmt Jeder Militairpflichtige, sowie seine Angehörigen sind berechtigt, spätestens im Musterungstermin Anträge auf Zurückstellung oder Befreiung von der Aushebung zu stellen und dieselben durch Vorlegung von Urkunden und Stellung von Zeugen und Sachverständigen zu unterstützen. Die vorgelegten Urkunden müssen obrigkeitlich beglaubigt sein. Wer an Epilepsie zu leiden behauptet, hat auf eigene Kosten drei glaubhafte Zeugen hiefür zu stellen.

Thorn, den 2. März 1877.

Der Magistrat.

Prima blauen englischen Dachschiefer

halten auf Lager und offeriren billigst

H. Braeutigam & F. Wieler.

Danzig, Röpergasse 23.

Montag Protestantenverein.

Bekanntmachung.

Mit Bezugnahme auf unsere Bekanntmachung vom 18. Februar d. J. fordern wir alle diejenigen hiesigen Bewohner, welche für ihr Gesinde bezw. Lehrlinge auf freie Kur pro 1877 abonnirt, die Abonnementsbeiträge bisher aber noch nicht bezahlt haben, hierdurch auf, solche nunmehr binnen 14 Tagen zur Vermeidung der gerichtlichen Klage an die Krankenhauskasse hierselbst abzuführen.

Thorn den 14. März 1877.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zur Verdingung der Lieferung von Petroleum für die Zeit vom 1. April 1877 bis 31. März 1878 haben wir einen Termin auf

Dienstag, den 20. März c.

Vormittags 10 Uhr

anberaumt.

Die im diesseitigen Bureau ausgelegten Bedingungen müssen Seitens der Unternehmer vor dem Termine eingesehen und unterschrieben werden.

Thorn, den 13. März 1877.

Kgl. Garnison-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Am 28. März 1877,

Vormittags 10 Uhr,

sollen in der Behausung des Kaufmanns Franz Mittmann zu Podgorz 1 Billard 1 Flügel, 9 Gartenbänke und diverse Möbel öffentlich meistbietend verkauft werden.

Thorn, den 13. März 1877.

Königl. Kreis-Gericht,

1. Abtheilung

Submission auf Lieferung von 280 Cubikmeter Rundsteinen zu einer Chaussirung auf Bahnhof Thorn; Termin

am 27. März

Vormittags 9 Uhr

im Büreau des Unterzeichneten, woselbst auch die Bedingungen zu haben sind.

Thorn, den 13. März 1877.

Der Eisenbahn-Bau-Inspector

Sperl.

Der von dem Besitzer Andreas Schmidt zu Stewken auf den früheren Briefträger Eduard Renz zu Podgorz gezogene und von demselben acceptirte Wechsel vom 1. Dezember 1873 über 58 Thaler, zahlbar 3 Monate nach dato an die Ordre des Kaufmanns C. Danziger zu Thorn, ist dem Aussteller verloren gegangen.

Der unbekannte Inhaber des Wechsels wird aufgefordert, denselben binnen 6 Monaten dem unterzeichneten Gerichte vorzulegen, indem sonst der Wechsel für kraftlos erklärt werden wird.

Thorn, den 7. März 1877.

Königliches Kreis-Gericht.

1. Abtheilung.

Odiol, Zahnmundwasser,

beseitigt den üblen Geruch, verhindert das Stocken der Zähne, befreit von jedem Zahnschmerz, selbst wenn die Zähne hohl und angestockt sind. Flasche 50 Pf. in der

Droguen-Handlung

von

Bruno Gysendörffer.

Mein Tuch- u. Herrengarderobe-Geschäft

befindet sich im neu erbauten Laden im Buchmannschen Hause, Brückenstraße.

Hermann Lilienthal.

NB. Meine neuen Frankfurter Meßwaaren von Mittel- und allerfeinsten Stoffen sind eingetroffen.

Ausverkauf

Um schnell mit meinem Lager, bestehend in:

Leinen, Bettzeugen, Garderoben, Stoffen etc.

zu räumen, habe ich die Preise noch bedeutend herabgesetzt.

M. Friedlaender.

Eine Auswahl

fertiger Sopha

steht billig zum Verkauf bei

A. Geelhaar.

Kegelkugeln

von Pockholz „rein Kern" in jeder gangbaren Größe empfiehlt billigst

R. Borkowski, Drechslermeister.

Thorn, Pauliner Brücke Nr. 378/79.

---

2 Dutzend komplette Wiffiedtenfenster billig zu haben

Culmerstraße 304.

Nouveautées

für

Frühjahrs- und Sommer-Saison

sind sowohl in

Kleiderstoffen als auch in Mänteln

sämmtlich eingegangen und empfiehlt solche in reichhaltigster Auswahl

Die Manufactur-, Leinen- u. Confections-Handlung

L. BUŁAKOWSKI, Thorn.

454. Breite Straße 454.

Theater-Anzeige.

Durch Beschluß des löblichen Magistrats ist mir das Stadt-Theater in Thorn zu einem Cyclus von 6 Vorstellungen überlassen worden, und zeige hiermit dem hochgeehrten Publikum ergebenst an, daß am **18. März 1877** die erste Vorstellung der Bromberger Opern-Gesellschaft stattfindet. Das Repertoire der zur Aufführung kommenden Opern ist folgendes:

Sonntag,	den 18. März:	Postillon
Montag,	„ 19. „	Lucrecia Borgia.
Dienstag,	„ 20. „	Fra Diavolo.
Mittwoch,	„ 21. „	Wilhelm Tell.
Donnerstag,	„ 22. „	Hugenotten.
Freitag,	„ 23. „	Die Jüdin.
Sonntag,	„ 25. „	Teufels Antheil.

Der R. F. Daubitz'sche **Magenbitter**, zubereitet von dem **Apotheker R. F. Daubitz, Berlin, Neuenburgerstr. 28**, à Fl. 1 Mk, **hat seine große Bedeutung und außerordentliche Verbreitung als unentbehrliches Hausmittel** nicht öffentlichen Anpreisungen, sondern seinem **innern Werth**, konstatirt durch **zahlreiche wissenschaftlich begründete Gutachten Sachverständiger** und **Anerkennungsschreiben vieler Tausende, denen er ausgezeichnete Dienste leistete**, zu verdanken. Nachstehend einige Anerkennungsschreiben neueren Datums:

Ich bestätige hiermit, daß mir der **Daubitz'sche Magenbitter**, zubereitet von Herrn **R. F. Daubitz in Berlin, Neuenburgerstr. 28**, bei meinem **Hämorrhoidal-Leiden stets sehr gute Dienste** geleistet hat, und kann denselben **allen ähnlich Leidenden** nur auf das Wärmste empfehlen.

Magdeburg, den 11. Januar 1877.

Andreas Freytag,

Fuhrherr.

R. F. Daubitz'scher **Magenbitter** ist stets **echt** zu haben bei Herrn **R. Werner** in Thorn.

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.



Direkte Post-Dampfschifffahrt zwischen

Hamburg und New-York,

Havre anlaufend, vermittelst der prachtvollen deutschen Post-Dampfschiffe:

Gellert 21. März. **Hammonia** 4. April. **Wieland** 18 April.
Suevia 28. März. **Herder** 11. April. **Frisia** 25. April.

und weiter regelmäßig **jeden Mittwoch.**

Passagepreise: I. Cajüte Mk 500, II. Cajüte Mk 300, Zwischendeck Mk 120.

Zwischen **Hamburg** und **Westindien,**

Havre anlaufend, nach verschiedenen Häfen Westindiens u. der Westküste Amerikas

Allemannia 22. März. **Franconia** 8. April. **Rhenania**, 22. April.

und weiter regelmäßig am 8. und 22. jeden Monats.

Nähere Auskunft wegen Fracht und Passage ertheilt der General-Bevollmächtigte

August Bolten, Wm. Miller's Nachfg. in HAMBURG.

Admiralitätsstraße Nr. 33/34 (Telegramm-Adresse: Bolten, Hamburg.)

in Thorn der concessionirte Agent **J. S. Caro.**

Hühneraugen,

Ballen rc. werden durch **Dr. Veller's** Chem. Ringe gründlich beseitigt.

Preis à Cart. 75 Pf. in der

Droguen-Handlung

von

Bruno Gysendörffer.

Verschiedene gut erhaltene Möbel, Schreibpult, Gasleuchter, vollständige Ladeneinrichtung sind Umzugs halber zu verkaufen

Brückenstraße 38.

Eine Gärtnerei

ist von sofort zu verpachten bei

Zwieg,

früher „Mahns Garten."

Mullkleider

zur Einsegnung offerire ich außergewöhnlich billig

J. Keil,

91. Butterstraße 91.

Petroleum

à Liter 33 ₰.

August Glogau,

Breitestraße 90a.

Täglich frische Milch

Culmerstraße 318.

Meine Wohnung Seglerstr. 136 Belle-Etage, beabsichtige ich vom 1. Oktober, auf Wunsch auch vom 1. Juli d. J. ab, zu vermiethen.

Reichert, Rechtsanwalt.

Stollwerck'sche

Brustbonbons,

aus der Fabrik von

Franz Stollwerck,

Hoflieferant in Cöln,

nach Vorschrift des Universitäts-Professor Dr. Harleß Geh. Hofrath zu Bonn gefertigt, vorräthig in versiegelten Packeten à 50 Pf. in **Thorn** bei **L. Dammann & Kordes, Friedr. Schulz** und Conditor **R. Tarrey.**

Lilionese, das bekannte kosmetische Schönheitsmittel, dient zur Entfernung aller Hautunreinigkeiten, à Fl. 3 Mk halbe Fl. 1 Mk 50 ₰.

Orientalisches Enthaarungsmittel à Fl. 2,50 Mk zur Beseitigung der das Gesicht entstellenden Haare binnen 15 Minuten, z. B. der bei Damen vorkommenden Bartspuren, zusammengewachsenen Augenbrauen, der zu weit ins Gesicht gehenden Haarwuchs, ohne jeden Nachtheil für die Haut.

Erfinder Rothe u. Co. in Berlin.

Niederlage in Thorn bei **F. Menzel.**

Bayrisch Bier pro 1 Mt. 11 Fl excl. Glas gegen Geld und Flaschenpfand offerirt

Carl Spiller.

Circa **30 Liter Milch** sind sofort zu vergeben, zu erfragen bei

Heinrich Netz.

Turnverein.

Das Turnen am Sonntag beginnt präcise 3 Uhr Nachmittags.

Der Gauvorstand.

Huths Restauration zur Tonhalle.

Kl. Gerberstraße 17.

Täglich Großes

Concert

und

Vorstellung

Unter Direktion des Character-Komikers Herrn **Heinrich Borsdorf** vom Stadttheater aus Hannover.

Anfang 7 Uhr.

Zahnarzt.

Kasprowicz,

Johannisstr. 101.

Künstliche Zähne.

Gold-, Platina-, Cementplomben.

Richtemaschinen (bei Kindern zum Geradestellen der schiefen Zähne.)

Künstl. Zähne u. Gebisse,

auch heilt und plombirt kranke Zähne

Brückenstr. 39. **Schneider.**

Dem

Kaufmännischen Verein

hierselbst, welcher den diesjährigen Buchführungscursus ins Leben gerufen, statten die Theilnehmer hiermit ihren herzlichsten Dank ab.

Gleichzeitig sprechen dem Herrn **Hass** für die ertheilten Lectionen ihren verbindlichsten Dank aus

Die Theilnehmer.

Zu dem bevorstehenden Feste empfehle ich mein zahlreich sortirtes Lager von den feinsten u. elegantesten Sorten von

Herren-, Damen- und Kinderstiefeln,

gut und dauerhaft gearbeitet, zu sehr billigen Preisen.

Bestellungen können in 24 Stunden sauber und gutsitzend besorgt werden.

Hochachtungsvoll

A. Wunsch.

Elisabethstr. 263 neben der Neustädtischen Apotheke.

Feine herbe Ungarweine

à M. 1,50, 1, 1,25, gute Rothweine à M. 1,25, Rheinweine à 1,25, französische Champagner à 4 M. 50 Pf. empfiehlt **A. Mazurkiewicz.**

Echten Emmenthaler, Schweizer, Edamer, Limburger, Kräuter-, v. Tilsiter à Pfd. 90 und 50 Pf. sowie vorzügliche schlesischen Sahnenkäse à Stück 25 Pf. empfiehlt

Heinrich Netz.

Dr. Pattison's

Gichtwatte

lindert sofort und heilt schnell **Gicht und Rheumatismen** aller Art, als: Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Gliederreißen, Rücken- und Lendenweh.

In Packeten zu **Rmk. 1** und halben zu **60 Pf.** bei **Walter Lambeck.** (H. 6305.)

Eine gesunde

Amme

wird sogleich verlangt.

Thorn, Neustadt Gr. Gerberstraße 188 eine Treppe.

Brückenstraße 38: die bisher von Herrn Scholly Behrendt inne gehabte Wohnung nebst Laden ist vom 1. April cr. zu vermiethen. **Wolski.**

Ein Laden mit Wohnung zu vermiethen. **Siegfried Danziger.**

Ein Parterre-Wohnung bestehend aus 3 Zimmern, Alkoven und allem Zubehör von sogl. zu vermiethen bei **Sztuczko.**

Eine gut mbl. Stube n. Alkoven, 1 Tr. nach vorn, ist von sogl. od. 1. April bill. zu verm. Copernicusstr. 170.

Kleine Wohnungen zu vermiethen.

Blum, Culmerstr.

Zwei möblirte Zimmer sind zu vermiethen Breitestr. 90b.

Operntexte,

à 25 Pf. bei

Walter Lambeck.

Stadttheater in Thorn.

Gastspiel der Bromberger Operngesellschaft.

Sonntag den 18: **Der Postillon von Lonjumeau.** Komische Oper in 3 Akten von Ad. Adam.

Montag den 19.: **Lucrecia Borgia.** Oper in 3 Akten von Donizetti.

(Beilage und Illustrirtes Sonntagsblatt.)

Beilage der Thorner Zeitung Nro. 65.

Sonntag, den 18. März 1877.

Ein Geschichtchen vom Minister-Präsidenten Manteuffel

An den Abenden derjenigen Tage, an welchen meine Berliner Gerichtszeitung erschien, was dreimal wöchentlich der Fall war, saß ich meistentheils zu Hause, arbeitete an den Feuilletons für dieselbe, oder wählte ein solches aus mir eingesandten Manuscripten. Wurde ich nicht von meiner Berliner Kundschaft heimgesucht, die gratis bei mir Rath und Hilfe suchte, so waren dies stille, ruhige Abende für mich.

Es war im Herbst 1854, als mir meine Köchin einen Unbekannten meldete, der mich gern zu sprechen wünschte und den der Justizrath G., der einer der größten Redner unserer damaligen Advokatur war, sandte. Stieß manchem der mir befreundeten Berliner Advokaten einmal etwas besonders Heikliges auf, an das sie sich nicht wagten, so sandten sie mir die betreffenden Personen zu, mit der Weisung: „Gehen Sie zu Dr. L., grüßen Sie ihn von mir und tragen Sie ihm Ihren Fall vor; vielleicht weiß Der Rath für Sie, ich weiß keinen.“

Ein solcher Mann war es, der mich an jenem Abend in der Dämmerung aufsuchte. Er war offenbar noch nicht dreißig Jahre alt, war ein stattlicher, netter Mann und hatte, was mich stets für Menschen einnahm und heute noch einnimmt, einen offenen freien Blick, der Jedem ehrlich und dreist ins Angesicht schaute.

Als ich hörte, er käme von Justizrath G., ahnte ich beinahe, was kommen würde; indeß so sehr ich auch auf etwas Außergewöhnliches vorbereitet war, so sehr wurde ich doch durch das überrascht, was ich jetzt hören sollte. Mein Erstaunen wuchs immer mehr, je länger der Mann sprach: er erzählte mir, was ich bis dahin noch nie gehört hatte, und zwar wie folgt:

„Ich besitze im Großherzogthum Posen eine Wassermühle und lebte bis zum vorigen Jahre allein mit meiner alten Mutter und dem nöthigen Haus- und Mühlenpersonale auf derselben. Vor Jahr und Tag kam auf eine bis jetzt unentdeckt gebliebene Weise bei Nachtzeit Feuer in der Mühle aus und diese brannte bis auf das Fundament nieder, da die Hilfe spät und zu vereinzelt kam. Mit meinem Kreisrichter habe ich einmal Streit gehabt, dessen Ursache Ihnen zu erzählen mich hier zu lange aufhalten würde. Genug, wir waren keine Freunde und deßhalb fanden meine Feinde, besonders aber die Versicherungsgesellschaft, bei der ich meine Mühle versichert hatte, mit ihren Verdächtigungen, ich habe die Mühle angesteckt, um die Versicherungssumme zu erhalten, offenes Gehör. Zum Unglück für mich wurde unter Anderem auch festgestellt, daß ich nicht, wie von mir versichert worden, zehn, sondern nur sieben Wispel Korn Vorrath auf der Mühle gehabt hatte. Ich war nach den Instructionen der Police verpflichtet gewesen, das Minus sofort der Gesellschaft anzumelden. Dies hatte ich versäumt und das wurde nun zum Hauptindicium gegen mich gemacht! Ueber die Ursachen des Brandes kann ich keine Rechenschaft geben, habe auch keine Muthmaßung hierüber. In einer Mühle, wo Alles dürr und trocken ist, kann ein Brand durch die geringste Ursache hervorgerufen werden. Wer kann z. B. die Mühlbescheider und Arbeiter controliren? Wie leicht wirft einer derselben ein brennendes Schwefelholz, eine Cigarre fort, wie leicht vergißt er, die Wellen mit Fett einzuschmieren, und wie leicht entzündet sich eine solche?! Für mich ist mein Mühlenbrand ein Geheimniß geblieben. Ich wurde erst geweckt. als die Mühle in hellen Flammen stand und man vergeblich nach den Ursachen würde geforscht haben.

Meine Feinde und der sehr eifrige Agent jener Versicherungsgesellschaft, welcher seiner Societät gern das Geld retten wollte, sollten gegen mich Recht behalten: ich wurde wegen Verdachts der vorsätzlichen, in gewinnsüchtiger Absicht vorgenommenen Brandstiftung arretirt und ins Gefängniß abgeführt. Der mir nichts weniger als befreundete Kreisrichter wurde mein Inquirent. Mit Leichtigkeit hätte ich ihn perhorresciren und ihn mir so vom Leibe halten können; ich that dies aber nicht, sondern verließ mich auf mein gutes Gewissen, sehe jedoch heute mit Bedauern ein, daß nur ein gutes Gewissen auch oft ein schlechtes Ruhekissen ist. Dennoch bleibe ich der Meinung und Ueberzeugung, daß Recht zuletzt doch Recht bleiben muß.

Ich saß lange Monate hindurch in Isolirhaft und wurde durch alles Inquiriren förmlich dumm im Kopf. Der Kreisrichter zeigte jetzt erst, was er war, nämlich ein recht schlechter Kerl, der aus der geringsten Kleinigkeit Gift gegen mich sog, so daß sich ein wahrer Thurm von Verdachtsmomenten gegen mich häufte. Der Gefangenwärter wurde, wie schon in hundert anderen Fällen, gegen mich als Spion gebraucht. Er stellte sich theilnehmend und freundschaftlich gegen mich, erbot sich, mir Schreibmaterial zu besorgen und mir Briefe an meine alte Mutter und von dieser an mich zu bestellen. Daß ein Mensch in meiner Lage wohl den Wunsch fühlt, seiner Mutter sein Leid zu klagen, können Sie sich leicht denken. Es muß erst Jemand lange Monate in einer engen Zelle allein gesessen haben, um dies zu begreifen. Die Correspondenz zwischen mir und meiner Mutter wurde, bevor die Briefe an ihre Adresse abgegeben wurden, copirt und diese Abschschrift zu den Untersuchungsakten gegen mich genommen. Ich war in meinen Briefen ganz offen gegen meine Mutter und schrieb ihr, welche unerlaubte und niedrige Mittel von meinem Inquirenten angewendet würden, um mich zum Verbrecher zu stempeln. Auch hier sog der Inquirent Gift aus jeder Zeile. Zeugen, die mich entlasten u. rechtfertigen sollten und wollten, wurden entweder gar nicht vorgeladen, ihre Vernehmung für unerheblich erklärt, oder sie wurden eingeschüchtert und zu einer Aussage gedrängt, die gar nicht in ihrer Absicht gelegen hatte. (Ich kannte dies und stimmte dem Manne in Gedanken bei.) Endlich war die Untersuchung geschlossen, der Staatsanwalt erhob die Anklage gegen mich und ich wurde vor das Schwurgericht gestellt, das durch Zufall oder Absicht zumeist aus Polen zusammengesetzt war, die mir, dem Deutschen, nicht wohlwollten. Die Versicherungen meiner Unschuld wurden als Beweise meiner unbeschreiblichen Verstocktheit ausgelegt und es wurden so viel Beweise auf Schrauben und Stelzen gegen mich aufgestellt, daß ich mit Stimmenmehrheit durch Verdikt der Geschworenen und ohne Zulassung von mildernden Umständen wegen Brandstiftung in gewinnsüchtiger und betrüglicher Absicht zu zwanzig Jahren Zuchthaus verurtheilt wurde.“

Ich hatte bis hier dem Manne ruhig zugehört; jetzt blickte ich auf und richtete ernst meinen Blick auf ihn, denn ich fragte mich in Gedanken: Zwanzig Jahre Zuchthaus und dabei auf freiem Fuß? Aber der Mann sah mich fest und offen an und fuhr dann fort:

„Wahrscheinlich fragen Sie sich, wie es denn kommt, daß ich mich auf freiem Füßen und hier bei Ihnen im Zimmer befinde?“

„Sie haben meine Gedanken errathen,“ erwiderte ich.

„Es ist das sehr einfach,“ begann der Wassermüller und Brandstifter. „Ich sah wohl daß mein Verderben beschlossen und ich unrettbar verloren war, wenn ich nicht ausbrach und hierher flüchtete. —“

„Hierher? Weshalb hierher? Das heißt, dem Löwen in den Rachen laufen —“

„Lieber Herr, ich bin kein Brandstifter, sondern ein ehrlicher Mann und als solcher sagte ich mir: es muß im preußischen Staate doch noch irgendwo Rath und Hilfe geben und beide sind wohl eher in Berlin zu vermuthen und zu finden als in Posen.“

Die Antwort machte mich verdutzt, denn als Jurist fiel mir hier das berühmte Wort des Kardinals Richelieu ein: „Wenn man mich beschuldigte, in vergangener Nacht die Notredamkirche bestohlen zu haben, so würde ich es vorziehen, die Flucht zu ergreifen, als mich meinen Richtern zu stellen.“

„Und wo denken und hoffen Sie, hier Rath und Hilfe zu finden?“ fragte ich nach einem Weilchen schüchtern, denn ich hatte keine Idee, wo dies hätte der Fall sein können.

„Ich dachte, ich wollte mich mit einer Beschwerde an den Justizminister wenden,“ war die Antwort.

„Hm,“ brummte ich vor mir hin, „das ist ein Formenmensch, der mir am wenigsten die Persönlichkeit zu sein scheint, bei der man auf einen günstigen Erfolg hoffen dürfte.“

„Nun, dann an den König —“

„Ja, der wäre in seinem herzlichen Wesen wohl der Erste und Beste,“ versetzte ich; „aber wer steht dafür, daß er Ihre Bittschrift wirklich erhält und wirklich liest? Ich fürchte, Ihr Gesuch wird Veranlassung werden, daß man Sie von Neuem arretirt, denn Sie müssen doch nothwendigerweise eine Wohnung hier angeben. Was hat Ihnen denn der Justizrath G. gerathen?“

Ich war neugierig, zu hören, welches Auskunftsmittel dieser ausgezeichnete Advokat gefunden und gegeben hatte.

„Ich war gestern bei ihm,“ antwortete der Wassermüller, „und er bestellte mich auf heute Abend zu sich; er wollte sich die Sache überlegen und mir dann seine Ansicht mittheilen —“

„Und?“ —

„Als ich heute zu ihm kam, zuckte er die Schultern und sagte mir: „Mein Lieber, so viel ich Ihre Angelegenheit auch überlegt habe, ich weiß keinen Rath für Sie. Es thut mir leid, einem Manne in Ihrer verzweifelten Lage keine bessere Antwort geben zu können. Ich habe aber einen Freund, der am Ende eher einen Ausweg findet als ich, und an den will ich Sie empfehlen. Hier haben Sie meine Karte, seine Wohnung steht darauf, gehen Sie zu ihm und sagen Sie ihm ehrlich, was Sie auf dem Herzen haben.““

Für mich war dies nicht sehr ermuthigend, denn ich muß gestehen, daß ich im Augenblick selber keinen Rath wußte, und nachdem ich noch diese und jene zur Sache gehörige Frage an den Wassermüller gerichtet hatte, sagte ich ihm, er solle mir gleichsfalls 24 Stunden Zeit zum Ueberlegen lassen. Der Mann verstand mich und erhob sich vom Stuhle, um zu gehen.

„Wo haben Sie in der vorigen Nacht geschlafen?“ fragte ich.

„Nirgends. Ich bin im Thiergarten geblieben, habe die Nacht theilweise mit Spazierengehen, theilweise auf einer Bank zugebracht, aber geschlossen habe ich kein Auge, die Nacht war zu kalt.“

Der arme Mensch that mir leid.

„Und wo wollen Sie jetzt hin?“

„Wieder nach dem Thiergarten. In der letzten Ausspannung verlangt man einen Paß von mir; den habe ich nicht und hätte ich ihn, so würde er mich nur verrathen.“

Ich war Junggeselle und bewohnte eine große Beletage, an Räumlichkeit und auch an einem leeren Bett fehlte es bei mir nicht.

Nein,“ sage ich, „mein Lieber, Sie sollen „sich nicht nochmals eine lange kalte Nacht draußen umhertreiben. Heute werde ich Sie beherrbergen und morgen werde ich mit Gottes Hülfe irgendwo ein Unterkommen für Sie finden, denn hier bei mir können Sie auf die Dauer nicht bleiben. Haben Sie denn etwas Mittel bei sich?“

„Meine Mutter hat mir, als ich sie in der Nacht meiner Flucht aufsuchte, dreihundert Thaler gegeben.“

„Nun, damit können Sie hier schon eine Weile leben.“

Meine Köchin richtete in einem Zimmer das Bett für den unerwarteten Gast her, und nachdem dieser gespeist und getränkt war, wünschte ich ihm eine gute Nacht und überließ ihn sich selbst.

Ich saß noch eine lange Zeit an meinem Schreibtich und zerbrach mir den Kopf, was mit dem Menschen anzufangen sei. So vorsichtig ich sonst war, so konnte ich mich doch nicht enthalten, seinen Worten und Versicherungen Glauben zu schenken. Vornehmlich bestach mich die mir von ihm gegebene Antwort, als ich ihm bemerkt hatte, jeder Andere an seiner Stelle würde die Flucht nach Amerika oder anderswohin ergreifen:

„Nein, mein Herr, das kann ich nicht. Ich bin bis heute ein durchaus unbescholtener, ehrlicher Mann, auch Soldat gewesen. In der Mühle, heute also in der Versicherungssumme, steckt mein und meiner Mutter Vermögen. Gehe ich fort, so schreit alle Welt hinterdrein: da sieht man, daß er schuldig ist! Und vor allen Dingen, wo bleibt meine gute, alte Mutter, die nur mich auf der Welt hat, und was soll aus ihr werden? Nein, mein lieber Herr Doctor, das ist unmöglich. Ich muß hier bleiben und meinen Feinden mit aller Macht und allem Muth entgegentreten!“

Ach! ich hätte ihm gerne Muth gemacht, aber ich glaube nicht an den Erfolg seiner Sache und enthielt mich deßhalb wohlweislich ihm Hoffnung zu machen. In meinen Augen ist es unverantwortlich, einem Unglücklichen Hoffnung zu machen, wenn man selber nicht daran glaubt. Sein kindliches Gefühl rührte mich tief und stimmte mich noch günstiger für ihn als ich es schon war.

Am anderen Morgen war es mein Erstes, daß ich meinen alten Freund und Hauswirth Kahle in's Vertrauen zog. Er war ein muthiger, ehrlicher, gutherziger Mann. Als ich ihm mittheilte, wie sehr ich in Verlegenheit wäre, den Mann irgendwo sicher unterzubringen, erbot er sich sofort, ihn in seinem Wagen mit nach seiner zwischen Moabit und Charlottenburg gelegenen Besitzung zu nehmen und ihm hier unangemeldet ein Zimmer und Kost gegen mäßige Zahlung zu geben. Das nahm mir eine große Sorge ab, denn ich hätte bei meiner vielen Arbeit mich mit Zeitverlust nach einem Unterkommen für den Menschen umsehen müssen.

Nach längerem Hin- und Herdüfteln, an wem sich der Flüchtling wohl mit etwas Aussicht auf Erfolg wenden könne, um es zu einer Revision seines Prozesses zu bringen — denn von der „Appellation“ erwartete ich nichts, da hier der Erfolg von der Verletzung gerichtlicher Formen abhängt, — fiel mir ein, ihn an den Ministerpräsidenten von Manteuffel zu weisen. Vom Justizminister Simons, einem kalten Manne, war kein Heil zu erwarten. Der Ministerpräsident aber war mir, so oft ich Gelegenheit gehabt hatte, mich ihm zu nähern — und dies war oft der Fall gewesen — stets so einfach, natürlich und gutherzig erschienen, daß ich auf ihn mein Vertrauen setzte und stets begriff, weshalb sein Monarch, Friedrich Wilhelm IV., in ihm eine sympathische Natur entdeckt hatte, die er mündlich und schriftlich mit: „Mein lieber Theodor!“ anredete. Ich theilte dem Wassermüller meine Ansichten und das Anerbieten meines braven Wirthes mit und der arme Teufel war überglücklich, nun doch persönlich gesichert zu sein.

Nach mehrtägiger Arbeit hatte ich eine Denkschrift für ihn zu Papier gebracht, fuhr hinaus nach Marienfelde, wo mein Wirth seine ländliche Besitzung hatte, las sie diesem und dem Müller vor und alle drei traten wir in Berathung, was nun weiter zu machen sei. Nach längerem Hin- und Herrathen kamen wir, besonders auf Andringen der Verurtheilten, dahin überein, daß er persönlich dem Ministerpräsident sein Memoire überreichen solle, zumal dieser Abends um sechs Uhr Audienz gab, wo es zu jener Zeit schon dunkel war. In dem Schriftstücke erbat sich der Supplikant, Kaution oder sich persönlich jedem anderen als seinem zuständigen Richter zu stellen, den ich perhorrescirt und dem ich, wie leicht erklärlich, wenig geschmeichelt hatte. Daß Herr von Manteuffel der Mann war, der ein derbes, ehrliches Wort vertrug, wußte ich aus eigener Erfahrung, als ich ihm einmal mit einer Beschwerde gegen eine Behörde persönlich gegenübertrat und nun noch mündlich ihm mein Urtheil über dieselbe aussprach, wie dies schriftlich nicht gut möglich war. Er hörte mich ruhig an und sagte dann: „Nun, das müssen Sie doch sagen, daß ich ein toleranter, liberaler Mann bin, da ich Sie ruhig bis zu Ende angehört habe — wie konnten Sie mir das Alles eigentlich sagen?“ — „Excellenz,“ erwiederte ich, „erstens sind Sie der verantwortliche Minister meines Königs, zweitens weiß ich sehr genau, wer Sie als Mensch sind.“ Er reichte mir stillschweigend die Hand und ich erhielt mein gutes Recht.

Also zu Manteuffel persönlich! Kahle spannte um vier Uhr an und fort ging's nach Berlin. Wir brachten den Brandstifter in die Wilhemsstraße, zeigten ihm das Palais des Ministerpräsidenten und überließen ihn seinem Schicksal, nachdem er noch vorher gehörig instruirt worden war.

In meiner Wohnung warteten wir Beide ruhig seine Rückkehr ab, denn daß er von Manteufel ungehindert fortging, davon waren wir Beide überzeugt. Nach Verlauf von ungefähr anderthalb Stunden war mein Müller zurück und referirte nun, daß Herr von Manteufel die Schrift zum größten Theile aufmerksam gelesen, dann verschiedene Fragen an ihn gerichtet und ihm darnach die Versicherung gegeben habe, er werde die Angelegenheit dem Justizminister Simons persönlich warm empfehlen. Als er sich darauf habe verabschieden wollen und sich die Frage erlaubt habe, was Excellenz ihm riethen, habe Manteufel lächelnd geantwortet:

„Vor allen Dingen rathe ich Ihnen, lassen Sie sich nicht kriegen.“

Eine prächtige Antwort, die nicht bloß dem Diplomaten, sondern und vornehmlich dem Menschen Ehre macht. Sie ist so natürlich, daß ich nach ihr mich noch mehr als früher davon überzeugte, daß Manteufel ein Mann von Herz ist!

Zum Schlusse bemerke ich noch kurz, daß der Wassermüller, und zwar in Folge der anbefohlenen Revision, vor einem zweiten Schwurgegericht erschien, das ihn von der Anklage der Brandstiftung freisprach, und daß der parteiische Kreisrichter im Disciplinarwege versetzt wurde.

Dr. Karl Löffler.

Verschiedenes.

— Würzburg, 10. März. (Prozeß.) Ueber einen vor dem hiesigen Bezirksgericht verhandelten Prozeß, der aus dem letzten Kriege herrührt, bringt das hiesige Journal einen längeren Bericht, dem wir Folgendes entnehmen: Eines Tages gingen ein Korporal und mehrere Gemeinde schlachtenmüde in den Weinkeller einer Villa vor Paris auf Entdeckungsreisen. Nach Hinwegräumung einer Partie Flaschen fanden sie in einer Ecke des Kellers den Boden auffallend locker. Gierig wurde weitergegraben u. bald stießen sie auf eine Kiste, vollgefüllt mit Papieren, „auf welchen Bilder sich befanden“, wie der eine Angeklagte sich ausdrückte Der Unterofficier Steigelmann erkannte den Werth dieser Papiere, erklärte diese als „Kriegsbeute“ und befahl, daß dieselben getheilt werden sollten, denn, wie Steigelmann in der Verhandlung vorgab, „es hätten gewiß auch Officiere Gegenstände auf den Schlachtfeldern gefunden und behalten“, warum sollte er und seine Mitfinder dies nicht ebenso machen? Die Soldaten folgten dem Befehl ihres Vorgesetzten und so kamen auf jeden Mann ca. 16 Stück. Nach Deutschland zurückgekehrt, verkaufte ein Theil der „redlichen Finder“ ihren Raub sofort und konnte also gegen dieselben keine Untersuchung mehr eingeleitet werden, da die Sache verjährt ist. Drei jedoch, Steigelmann, Kies und Gabler, welche auf der Anklagebank sitzen, wollten klüger sein, glaubten erst Gras über die Sache wachsen lassen zu müssen, und warteten mit dem Verkauf bis zum vorigen Jahr. Den Verkauf besorgte Gabler, welcher die Obligationen um eine Bagatelle (eine Obligation von 500 Frcs. um 5—50 fl.) an einen hiesigen Wirth ver-

kaufte, unter dem Vorgeben, er hätte sie auf dem Schlachtfeld gefunden. Dieser trug sie zu einem anderen Geschäftsmann, spiegelte demselben vor, sie seien von einem französischen Offizier und ersuchte denselben, den Verkauf zu übernehmen. Letzterer schickte nun einen Theil der Papiere an einen Geschäftsfreund nach Paris, allein statt Geld kam die Hiobsbotschaft, daß es gestohleue Papiere seien, welche mit Beschlag belegt wurden. Jetzt nahm das hiesige Gericht die Sache in die Hand, es wurden noch ca. 80 Stück meist zu 500 Frcs. zu Gerichtshänden genommen und die Herren Käufer haben sich nun auch wegen Hehlerei zu verantworten. Die Eigenthümerin der Obligationen war zu dieser Verhandlung aus Paris erschienen und giebt an, sie habe, als die Preußen kamen, eigenhändig in ihrem Keller ein großes Loch gemacht und in dasselbe 2 Kisten mit Silberzeug und Pretiosen und eine mit Werthpapieren, circa 134 Stück im Betrage von ungefähr 100,000 Franks gefüllt, vergraben. Nachdem sie noch einige hundert Flaschen darauf gelegt, sei sie geflüchtet. Nach ihrer Rückkehr fand sie sämmtliche 3 Kisten leer. (Wo das Silber und der Schmuck hinkam, davon kommt in der Verhandlung nichts vor) Von einem Gärtner aus der Nachbarschaft erfuhr sie, daß in den Händen deutscher Soldaten französische Obligationen gesehen wurden und später wurden ihr von mehreren Kaufleuten einzelne Stücke, die auf ihren Namen lauteten, gebracht, welche von deutschen Soldaten beim Einkauf als Zahlung hingegeben worden seien. Der Staatsanwalt beantragt wegen Unterschlagung gegen Steigelmann 2 Jahr 8 Monate, gegen Gabler und Kies je 1 Jahr Gefängniß. Gegen die Hehler werden Gefängnißstrafen von 6 Monaten bis 2 Jahren beantragt. Die Vertheidigung führt unter Anderm aus: Die königliche Staatsbehörde habe heute in den Strafrahmen für normale Rechtszustände gegriffen, während der Schauplatz der That doch der Krieg gewesen ist. Bei solchen Vorgängen sinkt das Eigenthum zu einem Nichts herab; das Prunkgemach wird zu einem Pferdestall, die Möbel — Brennmaterial 2c, kurz, die ganze Situation ist dazu angethan, daß die ganze Achtung vor dem Eigenthum sinke; oder kann man viel an ein Eigenthum denken, wenn in dem nächsten Moment die ganze Umgebung in einen Schutthaufen verwandelt, Alles verheert werden kann, wo ein Moltke sich beklagte, daß die Kontribution so lässig eingetrieben werde? Die Angeklagten hätten also eine Person, der sie das Eigenthum schädigten, gar nicht gedacht, sondern nur gegen die Disziplin, gefehlt, weil sie den Fund nicht auslieferten. Die Sache habe auch eine politische Seite, die Franzosen haben derartige an Deutschen begangene Vergehen lächerlich gering bestraft, weshalb es gewiß angezeigt erscheine, die größte Milde walten zu lassen; aber auch andere Milderungsgründe seien vorhanden; nach 7 Jahren stehen die Leute hier, um sich zu verantworten, was sie, kaum 20 Jahre alt, gethan, jetzt haben sie Weib und Kind, eigene Geschäfte 2c. Das Urtheil wird Mittwoch früh verkündet

(V. Zgt.)

Nachdem in der Sache am 14. d. Mts. gefällten Urtheile wurde Kaufmann N. Ebert von der Anschuldigung der Hehlerei freigesprochen; Steigelmann wegen Vergehens der Unterschlagung im Zusammenflusse mit Hehlerei zu 1 Jahr; Gabler, Bäuerlein und Kies wegen Unterschlagung zu je 2 Monat Gefängniß verurtheilt, wegen Hehlerei wurden Privatier Breunig zu 9, Fink (Bierwirth) zu 10 und Buchbinder Müller zu einem Monat Gefängniß verurtheilt.

Bekanntmachung.
Bestellzettel auf Abfuhr von Cloaken, bei Tage mit Maschinen, bei Nacht mit Kastenwagen nimmt entgegen Herr **M. Kipf** Altstädt. Markt Nr. 301 und Schuhmachermeister **Miehlke** Gerechte- und Elisabethstr.-Ecke Nr. 91.
A Liedtke

Bekanntmachung,
betreffend die
Benutzung der Rohrpost in Berlin für Briefe 2c. von außerhalb.

Die Rohrpost in Berlin soll fortan auch für Briefe und Postkarten von außerhalb in der Weise nutzbar gemacht werden, daß auf Verlangen der Absender die betreffenden Briefe und Postkarten sofort nach ihrem Eingange in Berlin mittelst der Rohrpost demjenigen Rohrpostamte zugeführt werden, in dessen Bezirk die Wohnung des Empfängers belegen ist, wonächst die Bestellung der Sendungen ohne Vorzug durch besondere Boten erfolgt. Vermittelst der Rohrpost wird gegenwärtig die schnellste Beforgung der Sendungen innerhalb Berlins erzielt, so daß deren Benutzung auch der Bestellung durch Eilboten in der Regel vorzuziehen ist. Die für die Rohrpost bestimmten Sendungen von außerhalb, welche in Berlin in der Zeit eingehen, während welcher der Rohrpostdienst ruht, werden den Empfängern durch Eilboten überbracht. Die mit der Rohrpost zu befördernden Briefe dürfen in der Länge 12½ Centimeter, in der Breite 8 Centimeter und im Gewicht 10 Gramm nicht übersteigen. Der Verschluß ist mittelst Gummi, Oblate 2c. — nicht mit Siegellack — herzustellen. Steife und zerbrechliche Gegenstände dürfen in Rohrpostbriefe nicht eingelegt werden. Die Sendungen sind, falls nicht etwa die für die Rohrpost in Berlin hergestellten und nur hier verkäuflichen besonderen Briefumschläge bz. Postkarten benutzt werden, auf der Vorderseite oben links mit der deutlichen und zu unterstreichenden Bezeichnung „Rohrpost" zu versehen. Außer mit dem gewöhnlichen Porto müssen die Briefe und Postkarten mit der Gebühr von 30 bz. 25 Pf; für die Rohrpostbeförderung frankirt werden.

Berlin, 3. März 1877.

Der General-Postmeister.

Ein anständiges Mädchen, 20 Jahr alt, wünscht die Wirthschaft zu erlernen oder auch zur Unterstützung der Hausfrau eine Stellung einzunehmen, Auskunft ertheilt das Vermittelungs-Comtoir
J. Makowski in Thorn.

Ein tüchtiges Ladenmädchen,
das deutsch und polnisch spricht und gute Zeugnisse oder Empfehlungen aufweisen kann, wird für mein Mehl- und Brod Geschäft auf der Schloßmühle gesucht
J. Kohnert.

Zwei Lehrlinge,
Söhne anständiger Eltern sucht
A. Kotze, Klempnermeister.

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Lambeck.** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck.**